

Bezugspreis: Für den Monat März 1923 ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Mittwoch, den 14. März 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Der Offiziersmord in Buer.

Die amtliche deutsche Feststellung.

Buer, 13. März. (W.B.) Die behördlichen Feststellungen über die Erschießung der beiden französischen Offiziere am 10. März 9.30 Uhr abends auf der Hagenstraße in Buer haben folgenden Tatbestand ergeben:

Nach Angabe eines französischen Kapitäns vom Jägerbataillon Nr. 17 soll ein Offizier von hinten einen Schuß durch die Brust erhalten haben. Die Kugel ist durchgeschlagen und wurde bei dem anderen Offizier vorn in der Brust gefunden und ließ sich leicht herausziehen. Die hierdurch entstandene Verletzung ist unbedeutend gewesen. Der Offizier hat seinen zweiten Schuß von hinten durch den Kopf erhalten und diese Verletzung hat den Tod zur Folge gehabt. Nach der Auskunft des Kapitäns wurde die Leiche des einen Offiziers an der Brücke hoch- und Hagenstraße, am Pastorat gelegen, aufgefunden, und zwar mit den Beinen auf dem Bürgersteig, mit dem übrigen Körper auf dem Fahrdamm. Der zweite Offizier hat auf dem Bürgersteig vor dem Möbelhaus von Schöffler gelegen. Dort befand sich auch eine große Blutlache. Eine weitere Blutlache befand sich auf dem Bürgersteig vor dem Eingang zum Bergmannschen Zigarrengeschäft. Auch lag der Mantel des zweiten Offiziers etwa 3 Meter vor der Leiche auf dem Bürgersteig. Die gefundene Kugel ist eine Kugel mit Messingmantel Kaliber 9 Millimeter, ferner wurden gefunden zwei Patronenhülsen 9-Millimeter-Kugel, mit der Bezeichnung D. M. A. A. 480 C. Diese Hülsen lagen direkt an der Mauer des Pastorats, dort, wo der erste Offizier lag. Beide Hülsen lagen zusammen.

Das Ergebnis der Zeugenaussagen.

Nach den angestellten Ermittlungen dürften als Täter zwei französische Alpenjäger in Frage kommen. Die Leichen der erschossenen Offiziere sind von einem deutschen Arzt nicht besichtigt. Die Angaben über die Verletzungen beruhen auf Angaben des Kapitäns. Die Kugel ist gezeigt worden, und es war eine 9-Millimeter-Kugel mit Messingmantel, die Patronen fehlten und sind am folgenden Morgen direkt an der Mauer des Pastorats an der Ecke der hoch- und Hagenstraße gefunden worden. Sie lagen zusammen. Demnach muß der Alpenjäger, auf dem Bürgersteig liegend, an der Pastoratsseite, geschossen haben, und nach der Angabe der Art der Verletzungen hat er einen Offizier von hinten erschossen. Die beiden Offiziere standen sich gegenüber. Die Kugel ist durch die Brust des einen Offiziers gegangen und beim zweiten Offizier vorn in der Brust stecken geblieben. Dieser hat sich zur Flucht gewandt und nun erhebt er den zweiten Schuß. Er lief dann quer über die Hagenstraße, am Bergmanns Zigarrengeschäft herum und von dort quer über die Hochstraße zur Wirtshaus, welche dem Bergmannschen Zigarrengeschäft direkt gegenüberliegt. Dort

zog er seinen Mantel

aus und legte ihn ab und ließ dann noch einige Meter weiter. Vor dem Möbelgeschäft Schöffler blieb er dann liegen. Nach Angabe des Kapitäns hatte dieser Offizier an dem Abend die Runde und hatte um 9 Uhr abends die Quartiere zu revidieren. Ueber das Resultat der Revision ist nichts bekannt geworden. Die Schüsse sind von einer Anzahl Zeugen gehört worden. Nach der Aussage des Rechtsanwalts Kochmann war es 9.50 Uhr abends. Gleich nach den Schüssen liefen die Zeugen Winking und Wehl aus der Stehbierhalle von Sandmann, welche sich unten im Gebäude der Tonhalle befindet, auf die Straße und wollten bestimmt gesehen haben, wie

zwei französische Alpenjäger

aus der verlängerten Hagenstraße über die Hochstraße liefen. Sie liefen dann in die Hagenstraße hinein und danach haben sie den zweiten Offizier an der Ecke des Pastorats gegenüber dem Zigarrengeschäft von Bergmann taumeln.

Durch den ärztlichen Befund werden die letzten Angaben der beiden Zeugen bestätigt. Es erscheinen auch ihre Angaben über das Weglaufen der beiden Offiziere glaubhaft und zwar aus dem Grunde, weil sie es von ihrem Standort aus sehen konnten, der durch eine runde elektrische Lampe hell erleuchtet ist, und weil sie sofort in das Lokal von Sandmann zurückgekehrt sind und ihre Wahrnehmung dort erzählt haben. Ihre Angaben werden auch unterstützt durch die Aussagen des Zeugen Auf der Heide und der Zeugin Wehl. Denn diese kamen vom modernen Theater und gingen zur Hochstraße und haben gehört, daß vor ihnen zwei Schüsse fielen, sie gingen aber trotzdem weiter. Von ihrem Standort aus konnten sie wegen der scharfen Biegung der Straße nichts sehen. Sie traten aber nach den Schüssen vom Bürgersteig herunter auf den Fahrdamm und sahen einen Offizier am Boden liegen. Ihnen ist keine Person begegnet. Folglich müssen die Täter einen anderen Weg genommen haben. Des weiteren werden die Angaben unterstützt durch die Aussage der Frau Rechtsanwältin Kochmann. Die wohnt am Tatort in dem Hause, in dem sich das Bergmannsche Zigarrengeschäft befindet. Sie hat die Schüsse gehört und ist daraufhin gleich ans Fenster geeilt, hat gehört, daß Personen mit schweren Schuhen gelaufen sind. Diese Wahrnehmung spricht dafür, daß es Soldaten waren. Sie hat weiter kurz vor dem Schießen

eine ertregte französische Unterhaltung wahrgenommen und hiervon die Worte „Oui, Oui“ verstanden; kurz

darauf fielen die Schüsse. Hierdurch dürfte auch erwiesen sein, daß es sich um französische Täter handelt. Die Angaben der Zeugen Winking und Wehl, daß sie zwei französische Alpenjäger nach den Schüssen haben davonlaufen sehen, werden voll bestätigt.

Da der Jägeroffizier die Runde hatte, die beiden Soldaten also nach Zapfenstreich außerhalb des Quartiers antraf, so wird er sie wohl angehalten haben. Daß es hierbei zu einer lebhaften und energischen Unterredung gekommen ist, ist festgestellt. Dieses Anhalten mag die Soldaten zur Tat veranlaßt haben.

Der französischen Befehlsbehörde wurde eine Abschrift der Vernehmungen übergeben. Daß die verfeuerte Munition deutschen Ursprungs ist, beweist nichts, weil den deutschen Schutzbeamten Waffen und Munition abgenommen worden sind.

Buer, 13. März. (W.B.) Anlässlich der Erschießung der beiden französischen Offiziere hat der Ortskommandant von Buer die Stadtverwaltung aufgefordert, sofort eine neue Polizei zu schaffen. Damit geben die Franzosen selbst zu, daß sie mit der obliegenden Fortschaffung der Schutzpolizeibeamten einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen haben. Die Bildung der neuen Polizei stößt auf außerordentliche Schwierigkeiten, da ein größtes Personal nicht vorhanden und die noch bestehende Kriminalpolizei wegen der Ermordung eines deutschen Kriminalwachtmeisters durch die Franzosen nicht gemittelt ist, sich einer solchen Lebensgefahr auszuweichen.

Deutsche Protestnote.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen:

„Der kommandierende General des 32. französischen Armeekorps hat wegen der Tötung von zwei französischen Militärpersonen in Buer den Oberbürgermeister als Geisel festnehmen lassen und dem Magistrat amtlich bekanntgegeben, daß der Oberbürgermeister ohne Urteil erschossen werden würde, falls weitere Gemalteste an Franzosen vorkämen. Er hat außerdem gegen die Stadtbevölkerung selbst die schärfsten Repressalien angedroht, denen bereits eine Reihe von Einwohnern zum Opfer gefallen ist. Obwohl im Augenblick die amtlichen Berichte über die Einzelheiten noch ausstehen, kann schon jetzt festgestellt werden, daß mehrere Personen erschossen oder verwundet worden sind, und zwar auch solche, die von auswärts in die Stadt kamen und die Anordnungen des Generals nicht kannten.“

Nach den Meldungen der örtlichen deutschen Behörden ist trotz ihrer Bemühungen die Tötung der beiden französischen Militärpersonen bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt. Es steht keineswegs fest, daß Deutsche an der Tat überhaupt beteiligt sind. Ebensovienig liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß den staatlichen oder städtischen Organen ein Verschulden zur Last liege. Nach schon die Anordnung von Repressalien gegen die Bevölkerung als ein Akt grober Willkür angesehen werden, so stellt sich der französische General durch die Art, wie er diese Repressalien ohne Rücksicht auf das Leben schuldloser Einwohner durchführt, außerhalb aller Schranken von Recht und Geseh.

Die Bevölkerung des Ruhrgebiets hat gegenüber der Befehlsarmee bisher eine beispiellose Selbstbeherrschung bewiesen. Sie hat trotz wachsender Erbitterung über die zahlreichen ungesühnten Bluttaten französischer Soldaten, über die fortgesetzten Mißhandlungen auf der Straße und über die Vergewaltigung ganzer Städte die Ruhe bewahrt und ihrerseits alles getan, um ernstere Zusammenstöße zu vermeiden. Das ist um so bewundernswerter, als die Verwaltung des Gebiets durch seine Abschneidung vom übrigen Deutschland sowie durch die Entfernung der meisten leitenden Beamten führerlos gemacht und der Sicherheitsdienst durch die Beseitigung der Schutzpolizei zerstört worden ist.

Mahnahmen, wie sie jetzt von dem französischen General in Buer durchgeführt oder angedroht werden, sind jedoch dazu angetan, die Bevölkerung zur Verzweiflung zu treiben und unabsehbares Unheil heraufzubeschwören. Wenn der französischen Regierung noch daran liegt, dies zu verhindern, so ist es ihre Pflicht, dem Vorgehen der militärischen Befehlshaber Einhalt zu gebieten. Die Verantwortung für die Folgen fällt sonst allein auf sie, nicht auf die deutsche Regierung, noch auf die deutschen Behörden, noch auf die deutsche Bevölkerung.“

Ein Schienenstrang gesprengt.

Bochum, 13. März. (W.B.) In der Nähe von Hügel ist bei Stock Luer der Strecke Essen-Werden ein Schienenstrang gesprengt. Der Betrieb wird einseitig aufrecht erhalten. Sieben in der Nähe der Blockstation wohnende Bergleute sind verhaftet worden.

Bochum, 13. März. (W.B.) Der kommandierende General der 128. Division hat an den Bürgermeister in Essen ein Schreiben gerichtet, wonach auf Befehl des kommandierenden Generals der französischen Rheinarmee alle Familien (Frauen und Kinder) der durch die französischen Behörden ausgewiesenen Schutzpolizeibeamten die besetzten Gebiete innerhalb von 8 Tagen verlassen müssen.

Im Lande der Arbeitslosigkeit.

Von Kurt Heilig.

Für die deutsche Arbeiterschaft ist die Tschechoslowakei nicht nur als Nachfolgestaat der Sieger des Weltkrieges, als Land einer genial-rücksichtslos in die Höhe getriebenen „künstlichen“ Baluta und als Nachbar Schlesiens, Sachsens und Bayerns einer vergrößerten Beachtung wert. Neben dem bitteren Problem der Behandlung nationaler, im besonderen deutscher Minderheiten wird dort täglich von neuem versucht, die Arbeitslosenfrage einer Lösung zuzuführen. Das verdient unsere besondere Aufmerksamkeit.

Seit 1922 ist die Tschechoslowakei das Land mit der größten Arbeitslosigkeit der Welt. Die Gewerkschaften jenes Gebietes lehnen uns, wie das auf die wirtschaftliche Organisation der Arbeiter, auf das Rückgrat der politischen proletarischen Bewegung wirkt. Es zeigen uns auch einiges über den Grad der Widerstandsfähigkeit der modernen Gewerkschaftsbewegung. Deutschland arbeitet heute noch im wesentlichen mit versteckten Arbeitslosen, die über Konto Wiedergutmachung, Wiederaufbau und Dumpingexport verbucht werden. Aber wir müssen mit Zeiten sich vergrößernder Arbeitslosigkeit rechnen, wir müssen uns schon heute auf sie einstellen; es ist vor allem Aufgabe der Gewerkschaften, für sie gerüstet zu sein.

Neuerlich ist die Arbeitslosigkeit auch in der Tschechoslowakei auf den ersten Augenblick nicht erkennbar. Das Land hat die Tendenz, sich zu vertrieben. Aber schon die überreichen Preisauszeichnungen aller Waren, ihre Ausbringung beruht vom Mangel an Käufern. Der Lohnabbau ist neben Kurzarbeit und Betriebsstilllegungen das Disziplinsgebiet der gewerkschaftlichen Versammlungen. Leider gibt es wenig nennenswerte staatliche Notstandsarbeiten. Die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften unterliegen ebenso wie die Krankenkassen anhaltend schwerstem Druck. Die staatliche Arbeitslosenhilfe wird jetzt gezwungen, sich damit zu beschäftigen, ihre Leistungszeit über die bisherige Höchstfrist — ein halbes Jahr — auszuweihen.

Die absoluten Ziffern der Arbeitslosigkeit sind strittig. Man rechnet mit 340 000 Vollarbeitslosen, 185 000 Arbeitern über, 91 000 unter drei Tagen wöchentlich. Etwa 250 000 Arbeiter werden staatlich unterstützt. Die freigewerkschaftliche Organisation der Metallarbeiter stellte fest, daß Anfang Februar rund 75 Proz. ihrer Mitglieder von der Wirtschaftskrise betroffen waren, das sind etwa zu gleichen Teilen Arbeitslose und Kurzarbeiter. Gegen Dezember 1922 ist das eine Besserung um etwa 7 Proz. Im Teplicher Bezirk sind z. B. von 4000 Mitgliedern 1600 arbeitslos, die übrigen arbeiten, mit Ausnahme von 500, sämtlich mehr oder weniger verfürzt.

Die Glasindustrie ist so gut wie völlig verschlagen. Die Textilindustrie leidet unter nahezu der gleichen entsetzlichen Not. Bei den Angestellten wirkt sich die wirtschaftliche Stagnation nicht ganz so scharf aus wie bei den Arbeitern, am wenigsten sind die Werkmeister betroffen; sie zählen bei etwa 17 000 Mitgliedern 800—900 Stellenlose. An Stellenlosumunterstützung werden von dieser Organisation monatlich rund 100 000 Kronen ausgegeben. Die Metallarbeiter zahlen in der höchsten Beitragsklasse — wöchentlich 5 Kronen und 1 Krone Zuschlag bei entsprechender Dauer der Mitgliedschaft — für zehn Wochen bis zu je 60 Kronen Arbeitslosenunterstützung. Die staatliche Unterstützung beträgt in Gemeinden mit über 7000 Einwohnern arbeitstätig für den Familienernährer 10 Kronen, für die Frau 2, für jedes Kind 1 Krone bis zum Höchstbetrag von 16 Kronen; nach sechsmonatiger Arbeitslosigkeit können auf Grund besonderer Regelungenverfügung 50 Proz. dieser Sätze für weitere 3 Monate bewilligt werden. Das ist verhältnismäßig unter dem Zwang der Verhältnisse gesehen. Die Leistung der Unterstützung erfolgt auf nicht immer erfreulichem polizeilich-bureaufkräftigem Wege.

Die Gewerkschaften halten heute die Masse ihrer Mitglieder — wir meinen die, die nicht zum Kern der Bewegung gehören — im wesentlichen durch die Unterstützungseinrichtungen. Das mag nicht ganz „Klassenbewußt“ sein, ist aber menschlich verständlich, und die Gewerkschaften haben ja zuerst mit den zu ihnen kommenden Menschen zu rechnen; an ihnen kann die Organisation keine Erziehungsrbeit leisten, wenn sie nicht Mitglieder sind. Der Tarifvertrag ist nahezu überall bestehen geblieben, trotz der ihm scharf entgegenstehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Zu beachten bleibt, daß die Arbeitslosigkeit bei den deutschen freien Gewerkschaften stärker wirksam ist als bei den tschechischen. Diese haben ihr Organisationsgebiet in den Gemeinden, wo die Industrie mächtig ist; jene ist an sich schwächer, gemittelt mitunter aber auch aus nationalsozialistischen Gründen Aufräge. Die freien Gewerkschaften leiden dort aber sehr stark unter kommunistischer Zersplitterungsarbeit. Ein Metallarbeiter verdient heute — wenn er überhaupt Arbeit hat — nach verschiedenstem hartem Lohnabbau

wöchentlich etwa 250 Kronen, der Arbeiter der chemischen Industrie (Fabrikarbeiter) etwa 220 Kronen. Die Schreibmädchen erhalt monatlich zwischen 600—1000 Kronen. Ein kaufmännischer Angestellter über 30 Jahre hat ein Tarifgehalt von 1300 Kronen (wöchentliche Kräfte gleicher Art 50 Kronen weniger). Der Angestellte in selbständiger Tätigkeit verdient 2200 Kronen. Das sind alles abgebaute Löhne. Die Lebensmittelpreise, aber auch die Preise aller sonstigen Produkte, sind seit Januar wieder in kleinem Anstehen begriffen.

Ein Pfund Margarine kostet etwa 6 Kronen, amerikanisches Schmalz rund 7, Kartoffeln 0,25, Rindfleisch 6—8, Schweinefleisch 10—11, Mehl 2 Kronen. Koffeiner Herrenstiefel sind mit 110 Kronen ausgezeichnet, ein Herrenstiefel mittlerer Qualität wird für 60 Kronen verkauft. Da der Arbeitslose mit staatlicher und gewerkschaftlicher Unterstützung etwa 50 Proz. seines Lohnes erhält, oft aber wegen der Dauer seiner Arbeitslosigkeit nur die staatliche, dann diese auch nur zur Hälfte, oder gar nichts, so ist leicht vorstellbar, in welcher fürchterlicher Lage er zu leben gezwungen ist. Die Abwanderung aufs Land und ins Ausland ist gering. Für Frauen ist in der freigewerkschaftlichen Bewegung kein Platz, die politisch-gewerkschaftliche Tätigkeit der rechtsgerechten Organisationen stellt sich zunehmend mehr darauf ein, diese Arbeit ist nicht ganz erfolglos. Sichtbares Wachstum weist in erster Linie der Indifferenzismus auf.

Die Eigenart der wirtschaftlichen Vorgänge, wie sie sich jetzt in der Tschechoslowakei, im besonderen in den industriellen deutschsprachigen Gebieten, abspielen, ist sehr beachtenswert. Es handelt sich hier nicht nur um eine wirtschaftliche Krise, sondern im Zusammenhang mit ihr um eine sehr ernst zu nehmende Umschichtung und Rückbildung der gesamten Industrie. Die hohe tschechische Baluta ist keine reine Freude.

Das internationale Finanzkapital hat sich in den Bankinstituten der Tschechoslowakei zur Vormacht entwickelt. Seine Dispositionen machen sich allenthalben bemerkbar. Die Quoten vieler stillgelegter Unternehmen des Eisenerzfeldes wandern in den Besitz der Großunternehmer. Der Konzern der Vereinigten Tschechoslowakischen Eisenwerke, Prag, tut sich auf diesem Gebiet besonders hervor. In der Leitung dieser Industriegruppe sitzt u. a. Schneider, der Chef der Firma Schneider u. Kreuzot. In einzelnen Industrien findet ein systematischer Ausverkauf der Betriebe statt, andere bauen ab, sind beweglich geworden und wandern aus. Wenn auch im Augenblick wegen der Ruhrbesetzung mancher Auftrag nach der Tschechoslowakei kommt, der sonst nach Deutschland gegangen wäre, dieser Einzelgeschäfte vermögen das Gesicht der im Laufe befindlichen Umbildung nicht wesentlich zu beeinflussen.

Zu aller Not der Arbeiter kommt in der Tschechoslowakei der nationale Gegensatz. Die tschechische Sozialdemokratie ist in der Regierungskoalition, ihre Gewerkschaftsführer fühlen sich mitgebunden. Die deutsche Sozialdemokratie ist in der Opposition. Man denkt, wenn man an der Oberfläche bleibt, an den Gegensatz in Deutschland zwischen Sozialdemokraten und Unabhängigen in der schlimmsten Zeit. Der mitunter geradezu fanatische tschechische Wille zum jungen Staat zeigt in seinen Auswirkungen bei genauerer Betrachtung, daß der Gegensatz tiefer liegt. Dennoch bleibt seine Ueberbrückung wohl die große Aufgabe der Zukunft. Das gilt auch für die Gewerkschaften der Tschechoslowakei. Im Augenblick scheint der Kampf um das Gesetz zum Schutze der tschechoslowakischen Republik dafür nicht viel Hoffnungen zu lassen, zumal seine stellenweise an Alt-Österreich erinnernden Bestimmungen nicht ins rechte Verhältnis mit der Notwendigkeit zu bringen sind, die Republik vor ihr feindlichen Elementen zu schützen. Eine solche Bewegung gibt es nicht, deswegen beziehen auch die deutschen Gewerkschaften das Gesetz mit auf sich.

Im ganzen ist zu sagen, daß unsere deutschen Brüder in der Tschechoslowakei ihre gewerkschaftliche Organisation in

bewundernswertem Ausmaße trotz aller Anstürme innerlich fest und gesund zu halten vermocht haben. Es ist manches Opfer gebracht worden und weitere werden wohl leider noch fallen. Dennoch steht der freigewerkschaftliche Gedanke. Dazu wollen wir unsere Freunde beglückwünschen, auch deswegen, weil ihre Erfahrungen und Sorgen eine Lehre sind, die unsere Gewerkschaften gut tun, zu beherzigen. Jetzt ist noch Zeit!

Geislers Ende.

Die Deutsche Volkspartei wird sich mit dem Fall Geisler noch einmal zu beschäftigen haben. Vorstand und Fraktion der Volkspartei werden, wie die „Zeit“ mitteilt, zu den bekannten Unterstellungen Geislers in der „Deutschen Zeitung“ Stellung nehmen, am Donnerstag wird der Parteiausschuß über einen Antrag auf Ausschluß aus der Partei beraten. Inzwischen hat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei eine Erklärung abgegeben, in der es heißt:

Die von dem Vorsitzenden der Fraktion mit dem einstimmigen Austrag veröffentlichte Erklärung entspricht genau dem Wortlaut, der in der Fraktionsklausur in Anwesenheit und unter Zustimmung des Herrn Geisler schriftlich festgelegt wurde. Daß dieser Wortlaut erst nachträglich durch drei Mitglieder, unter Zustimmung des Herrn Geisler, festgesetzt werden sollte, ist unzutreffend. Ueber die in der Veröffentlichung wiedergegebene Erklärung hinaus hat Herr Geisler der Fraktion folgende Erklärung abgegeben:

„Ferner verpflichtet ich mich, künftig in meinem politischen Verhalten nach außen unbedingt diejenigen Grenzen einzuhalten, die die Rücksicht auf die Gesamtpolitik und Geschlossenheit der Partei erfordert.“

Zur Schonung der Stellung des Herrn Geisler in der Öffentlichkeit und in Uebereinstimmung mit seinen Wünschen hatte die Fraktion diesen Teil der Erklärung nicht veröffentlicht. Hiernach ist die Darstellung, die Herr Geisler von dem Beschluß der Fraktion am 9. März d. J. verbreitet, bewußt wahrheitswidrig. Das gleiche gilt für die gegen den Vorsitzenden der Fraktion erhobenen Anwürfe. Bei dieser Sachlage lehnt es die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ab, sich mit den weiteren wahrheitswidrigen Behauptungen des Herrn Geisler zu befassen.

Das Bild, das hier von Herrn Geisler entworfen wird, entspricht durchaus seinem bisherigen Verhalten. Es wird durch einige Ausführungen ergänzt, die die „Zeit“ diesem Vertreter des unverfälschten Leutonismus widmet:

„Seit er an die Spitze des Verbandes Vaterländischer Vereine getreten ist, hat er eine in mancher Hinsicht sehr gefährliche Politik entwickelt, und auch hierüber herrscht in der Fraktion der Deutschen Volkspartei nur eine Meinung. Es liegt bei seiner Veranlagung die große Gefahr vor, daß er als Rechtsradikaler scharfster Art manche Leute durch die bloße Tatsache seiner Zugehörigkeit zur Deutschen Volkspartei irregeführt hat. Die Angriffe, die der Abg. Geisler gegen die Sozialdemokratische Partei in deren Gesamtheit, nicht etwa gegen einzelne Teile derselben und längst sogar gegen das Zentrum gerichtet hat in dem Sinne, daß diese beiden Parteien die Ankerkraft im Westen gefährdeten, ist unter den heutigen Umständen äußerst gefährlich, und dem mußte von volksparteilicher Seite mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Offenbar hat der Abg. Geisler eingesehen, daß er durch die Unterzeichnung der in der betreffenden Fraktionsklausur vereinbarten Erklärung sich selbst politisch totgemacht hatte, und deshalb sucht er nunmehr den Eindruck zu erwecken, als sei er das Opfer von Verfolgungen. Angesichts seines Verhaltens ist jedes weitere Wort über den Abg. Geisler überflüssig.“

Die Angelegenheit Geisler erinnert sehr stark an das Verhalten gewisser deutschvölkischer Kreise nach dem Rathenunmord. Auch damals spielten Unwahrhaftigkeiten und ähnliche Dinge eine unrühmliche Rolle. Die deutschvölkischen Kreise haben das ausgesprochene Bed, daß sie von Leuten überlaufen werden, denen man dieser nachsagt. Leider kann man nicht sagen, daß es bei den bayerischen Gesinnungsgenossen

der Deutschvölkischen besser aussieht. Wenn man also die völkische Bewegung wirklich als die Vertreterin des wahren Deutschtums betrachten wollte, müßte man über das Deutschtum zu wahrhaft niederschmetternden Anschauungen gelangen.

Der Fall „Blücher“.

München, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Enthüllungen über den Bund „Blücher“ ziehen immer weitere Kreise. Einige Offiziere dieses Zerstorerbundes, die als Ingenieure und Angestellte in der Firma Reumeyer L. G. Freimann normals Kruppwerke im Konzern der „Gutehoffnungshütte“ angestellt waren, haben plötzlich München verlassen und sind nach Worms abgereist, angeblich einer Einberufung folgend. Bekanntlich ist der Konzern der „Gutehoffnungshütte“ der Hauptfinanzier der nationalsozialistischen deutschen „Arbeiterpartei“. Diese Tatsache wird die in kurzem zusammentretende Versammlung sämtlicher Betriebsräte des Konzerns beschäftigen.

Ein bayerischer Justizskandal.

München, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Untersuchungsausschuß des bayerischen Landtages, der auf sozialdemokratischen Antrag die zahllosen Klagen der in der Festung Riederhörsenfeld Inhaftierten prüfen sollte, ist am Dienstag vormittag zusammengetreten. Der Ausschuß entledigte sich seiner Aufgabe auf die denkbar leichtfertigste Weise. Er lehnte einen Antrag des sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden Timm auf Befichtigung der Anstalt, in der bekanntlich auch der Dichter Tolstoj inhaftiert ist, ab und begnügte sich damit, lediglich Mitteilungen der Regierung über die Verhältnisse in Riederhörsenfeld entgegenzunehmen. Auf Grund dieser Mitteilungen wurde beschlossen, die Aufgabe des Untersuchungsausschusses als beendet zu erklären. In diesem Sinne wird Bericht an das Plenum erstattet werden, in dem von sozialdemokratischer Seite ein scharfer Protest gegen dieses Verfahren des Untersuchungsausschusses zu erwarten ist.

Disziplinar-Kammern für die Wehrmacht.

Der Wehrausschuß des Reichstages begann am Dienstag die Beratungen eines Gesetzesentwurfs, der die Einführung von Disziplinar-Kammern und oberen Disziplinar-Kammern für die Wehrmacht vorsieht. Die Kammern haben über disziplinare Verfehlungen zu entscheiden und können Strafen bis zu 6 Wochen Mittelarrest verhängen. Die Befehung erfolgt mit einem Heeresanwalt als Verhandlungsführer, einem Offizier und einem Soldaten von der Rangklasse des Beschuldigten. Die oberen Disziplinar-Kammern, die als Berufungsinstanz gelten, werden besetzt mit einem Heeresanwalt als Verhandlungsführer, zwei Offizieren und zwei Soldaten von der Rangklasse des Beschuldigten als Beisitzer. Zur Unwürdigkeitserklärung werden Wehrberufungskammern und eine oberste Wehrberufungskammer eingesetzt. In ihnen hat der Heeresanwalt als Verhandlungsführer kein Stimmrecht. Die Richterbank wird gebildet bei der Wehrberufungskammer aus zwei Offizieren und drei Soldaten von der Rangklasse des Beschuldigten, bei der obersten Wehrberufungskammer von drei Offizieren und vier Soldaten von der Rangklasse des Beschuldigten. In der Generalausproche äußerten die Vertreter der Sozialdemokratie gegen den Entwurf schwere Bedenken. Bei der Einrichtung der Disziplinar-Kammern entliehe die Gefahr, daß damit die Grundlage für eine neue Militärgerichtsbarkeit geschaffen würde. Durch die Wehrberufungskammern würde andererseits die Stellung des Ministers in der Frage der Personalpolitik stark eingeschränkt. Auch könnten sich aus den Wehrberufungskammern leicht die Ehrengerichte nach altem Brauch, nur diesmal amtlich abgestempelt, entwickeln. Es sei das besonders bei dem Besitze zu befürchten, in dem nun ein erheblicher Teil des Offizierkorps der Reichswehr befangen wäre. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien begrüßten den Entwurf als einen Fortschritt, während der Wehrminister besonders betonte, daß die Zustände, die sich infolge des langsamen Arbeitens der zivilen Gerichte entwickelt hätten, für die militärische Disziplin auf die Dauer unerträglich seien. An eine Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit werde nicht gedacht. Der Minister war bereit, die Fassung des Entwurfs in Einzelheiten zu ändern.

Spießers Theaterabend.

Sie waren im Theater. Natürlich war es das Hoftheater a. D., weil sie oder vielmehr „man“ doch immerhin mehrmals im Hoftheater gewesen sein muß. Vor ihnen spielte sich ab: „Hidalla oder die Moral der Schönheit“ von Wedekind. Vielleicht war es auch Wedekind, der sie gelockt hatte. Ich sah mitten unter ihnen, weil mir ein göttliches Geschick eine Freitrate beschied hatte; sonst hätte ich ja oben gefesselt, auf dem Dampf, oder wäre überhaupt nicht dagewesen. Ich weiß nicht mehr genau über meine Klasse von damals Bescheid.

Auffallend viele Frauen in engegeführten, schwarzen Kleidern und viele Männer in soliden Cutanans; Leute, denen man die Brachheit vom Gesicht ablas. Es roch nach Brunnen- und Spießermoral. Aber in den kleinen Beugeln über den feinsten Apfelbäcken oder den streng-bürgerlichen Falten fischerte der niedliche, hübsche Eros. Man tat so als ob und strahlte gegenseitige Hochachtung.

Oben ging eine wundervolle Aufführung der erschütternden Tragödie vor sich, der Tragödie Heimans, der eine neue Sittlichkeit durchleben will, deren höchstes Gebot Schönheit ist, der den Dürst nach Schönheit als ein ebenso göttliches Gesetz in uns betrachtet wie den Trieb zur Bekämpfung der Erdenqual, den man zu guten Geschäften ausnützt, und in dem man einen dummen August sieht. (Die Dramatisierung der traurigen Tatsache, daß die Welt den stiftlichen Erwecker und Apostel der Schönheit zum Hanswurst stempelt, in der Wedekind die Tragik seines eigenen Lebens begriff und die ihm zum Mittelpunkt seines Schaffens wurde.)

Selten sah ich eine Aufführung, in der Regie und Schauspieler so die Gültigkeit ihres Berufes begriffen hatten und ihr Bestes gaben wie hier. Es war wie ein tiefempfundener Dank dem toten Wärtner so reinen und keuschen Ideale; tief erschüttert begriff ich Heimans und seine Tragik.

Ab und zu raschelte Zutterpapier. Hinter mir erzählte jemand von Dövlens. Vor mir machte ein Pärchen ein Rendezvous ab. Ab und zu lachte man laut auf, wenn oben Heimans zum dummen August abgerufen wurde; ab und zu sah man sich tapschschütteln an und tat so als ob. Ab und zu sah ich auch Gestalten, in sich zusammengesunken, mit zerfallenen Stirnen, von Heimans Tragik erschlagen! Aber um sie, um sie ein Netz von Spießern, die sich vor ein paar Tagen gelost haben, daß man erstens wieder einmal ins Hoftheater muß und man außerdem auch einmal Wedekind gesehen haben muß. Denn — Gottes Ratschluß ist unerforschlich und seine Wege sind rätselhaft — man weiß nicht, ob man daran nicht gelegentlich einmal Knospe nehmen muß. Und die Butterbrot-papiere rascheln, und ab und zu lacht man über den dummen August oben und manchmal ist man auch ergriffen und erschüttert, so daß sich die Pulsen wie bei den Wahsfiguren im Panoptikum heben und senken, und die Männer sich mit einem Tschentusch den Nacken trocken reiben. Man kommt auf seine Kosten und bereut keinesfalls die Ausgaben, als da sind: Wilet, Elektrische, Benzin, doppelter Stufenbefrag et cetera!

Oben steht das Spiel zu Ende. Die Schauspieler ringen sich zur Höchstleistung auf; die mühevollen Monatsarbeit der Regie saubert tollend. Dichterische Genialität gepaart mit vollkommener

Darstellungskunst wird zur letzten Wirkung. Die Moral der Schönheit wird in Fäden zerrissen. Der Vorhang fällt.

Da springen sie auf. Was war ihnen Hidalla? Was ist ihnen Hidalla? Garderobe und Elektrische sind ihnen alles! Und die Spießer janzten sich um Kleidungsstücke und drängen sich zur Garderobe. Einige bilden und denken des Dichters und der Künstler, die für sie ihr Bestes gaben.

Die Spießer gehen nach Hause, d. h. auf Umwegen. Der eine zu Wampe, der andere in ein Bräu, der „wo sich besser steht“ zu Kempinski, und die Pärchen in eine Diale. Ab und zu sprechen sie noch von Wedekind. Gut, daß er es nicht hören kann, der arme dumme August unserer Spießer! Der Wanderer.

Die Befugnisse des Reichskunstwarts.

Die in Frankfurt am Main aus allen Teilen Deutschlands zur Tagung versammelten Mitglieder des Bundes deutscher Gebrauchsgraphiker haben die Bundesleitung beauftragt, den Reichsbehörden und der Öffentlichkeit folgende Entschlie-
bung bekanntzugeben:

„Die deutschen Gebrauchsgraphiker begrüßen es, daß die Stelle des Reichskunstwarts in der amtlichen Graphik bereits Erfolge gezeitigt hat. Sie bedauern es aber außerordentlich, daß diese tritten erfolgreichen Schritte hemmungen finden, die der Tätigkeit des Reichskunstwarts von anderen Behörden entgegengesetzt werden. Es veridit einen unholdbaren Zustand, wenn sich der Reichskunstwart z. B. gezwungen sieht, in der Presse zu erklären, daß er für die schlechte Gestaltung von Banknoten nicht verantwortlich gemacht werden könne, weil ihm jeglicher Einfluß verwehrt ist.“

Im Interesse des Ansehens der hochentwickeltesten deutschen Gebrauchsgraphik der Welt aber Wert darauf, daß schädigende Beispiele der Gleichgültigkeit oder Gleichgültigkeit in amtlicher Graphik schwinden und daß die gesamte amtliche Graphik als Spiegelbild deutschen Könnens vorbildlichen Wert bekommt. Besonders müssen die deutschen Gebrauchsgraphiker jedoch darauf bringen, daß eine zielbewusste Behandlung amtlicher Graphik in stärkerem Maße auf Banknoten, Kassenheine und Briefmarken ausgedehnt und dem Reichskunstwart ein wirklich bestimmender Einfluß auf die Gestaltung dieser Dinge eingeräumt werde.“

Die Bundesleitung hat die Entschlieung dem Bureau des Reichspräsidenten, der Reichskanzlei, sämtlichen Reichsministerien und dem Reichslanddirektorium übermittelt. Daß ihr Vorgehen einen praktischen Erfolg haben wird, ist nach den bisher gemachten Erfahrungen leider nicht zu erwarten. Jedes Ministerium und jede sonstige Zentralbehörde in Reich und Staat verfügt über einen eigenen Kunstwart in Gestalt irgendeines „schöngeistigen“ Geheimrats, nach dessen privatem Geschmack oder Unschmack die in das Ressort fallenden künstlerischen Aufgaben erledigt werden. Bevor man nicht dieser Zerstückelung ein Ende macht und das Amt des Reichskunstwarts mit den nötigen Machtbefugnissen offiziell ausstattet,

werden die beschämenden kulturwidrigen Zustände weiter bestehen bleiben. Die zu einer solchen Reform berufene Instanz wäre der Reichstag. Bei der regen Interessiertheit, die dieses hohe Haus allen Kunstfragen entgegenzubringen pflegt, ist aber vor der Hand wenig zu hoffen.

Heidenlat aus Bruderliebe. Ein fünfzehnjähriger Junge namens Alfred Garcia, der Sohn eines Londoner Omnibusfahrers, befand sich kürzlich in Schiffsid in einer Menagerie und äußerte dabei, daß er, ohne sich zu bedenken, den Käfig des Löwen betreten würde. Ein Industrieller, der das hörte, erbot sich sofort, ihm 50 Pfund Sterling zu zahlen, wenn er seine Absicht ausführe. Der Junge nahm das Anerbieten an und betrat auch, nachdem sich der Dressur damit einverstanden erklärt hatte, mit diesem den Käfig. Der Löwe war gerade besonders aufgeregt und ging, die Zähne fleischend und brüllend, gegen ihn vor. Der Junge ließ sich dadurch aber nicht ins Bodahorn jagen und blieb bis zum Ende der Vorstellung im Käfig. Erst als er sein Geld in der Tasche hatte, erzählte er, er habe das Wagnis nur unternommen, um die Mittel zu erhalten, eine orthopädische Operation zu bezahlen, die an seiner kranken Schwester vorgenommen werden müsse. Kaum nach London zurückgekehrt, fuhr er denn auch mit seiner kleinen Schwester zu einem berühmten Chirurgen. Die Blätter hatten inzwischen den Bericht über die Heidenlat des Jungen gebracht, die auch dem Professor zu Ohren gekommen war, der sich daraufhin sofort bereit erklärte, die Operation unentgeltlich vorzunehmen und die Schwester umsonst in seiner Klinik zu verpflegen. Der Junge trug sofort die 50 Pfund Sterling auf die Bank und hinterlegte sie hier auf den Namen seiner Schwester.

Die Tat des Ruffahrers verdient Bewunderung. Nicht unbeachtlich sollte aber auch die Person des Industriellen bleiben, der, um sich ein aufregendes Schauspiel zu verschaffen, mit Hilfe seines Geldes das Leben eines Proletariatskindes aufs Spiel setzt.

Die Zunahme der tödlichen Unfälle in Amerika. Die Zahl der Todesfälle, die durch Unfälle hervorgerufen werden, ist in den Vereinigten Staaten in geradezu erschreckendem Anstieg. Das hängt zum großen Teil mit der Vermehrung der Kraftwagen zusammen, die die Straßen der großen Städte bienengleich durchschwärmen. Nach einem Bericht der „Umschau“ kommen jährlich 75 000 Menschen durch Unfälle ums Leben, d. h. alle 7 Minuten findet ein Menschenleben auf diese Weise vorzeitig sein Ende. Der Automobilverkehr fordert allein täglich 35 Tote, und jährlich fallen 5000 Kinder diesem Verkehrsmittel zum Opfer. 55 000 Familien verlieren jährlich durch irgendeinen Unfall ihren Ernährer.

Wissenschaftlicher Verein G. V. Oeffentliches Vortraa mit Bild. Silbern am 14. März abends 8 Uhr, Georgenstr. 34/36. Direktor Kraggig spricht über: „Die Krasquellen Deutschlands.“

Der Parthenon (Kunstschendamm 23) eröffnete eine Kollektionsausstellung graphischer Arbeiten von Marcel Sebel, Schubert. Sie bringt u. a. eine neue Reihe berühmter Musiker, Schauspieler und Politiker, so Bildnisse von Goering, Schuler, Reich, Tilla Durieux und.

Die Junge Bühne kann die Wiederholung von Ernst Reih „Olympia“ am Sonntag im Renaissance-Theater aus technischen Schwierigkeiten nicht stattfinden lassen.

Das Ergebnis von Brüssel.

Kein neuer Friedensvertrag!

Paris, 13. März. (W.Z.) Die Agentur Havas veröffentlicht eine offenbar von der Regierung veranlasste Mitteilung, in der es heißt: entgegen den Meldungen der Pariser Korrespondenzen englischer Blätter bezwecke der Aufenthalt Poincarés in Brüssel keineswegs Verhandlungen über einen Friedensvertrag, der denjenigen von Versailles verbessern solle. Der französische und der belgische Ministerpräsident hätten keine andere Absicht, als die Durchführung des Vertrages von Versailles und die gemeinsame Feststellung der Mittel, mit denen diese Durchführung, die von deutscher Seite bis jetzt nur in ganz unzulänglichem Maße und auf ganz wenigen Gebieten erfolgt sei, verwirklicht werden könne.

Coste abgelehnt.

Paris, 13. März. (W.Z.) Aus einem Bericht des „Echo de Paris“ aus Brüssel über die gestrigen Beratungen kann geschlossen werden, daß der Ingenieur Coste seinen Posten verlassen wird, und, da er angeblich tränklich ist, durch Bergmanns Franzosen, der der französischen Regierung von der Saarregierung für das Ruhrgebiet „geliehen“ wurde, ersetzt werden wird.

Die Ingenieurkommission wird von Essen nach Düsseldorf verlegt.

Unentschiedenheit in Paris.

Paris, 13. März. (G.Z.) Der „Temps“ zeigt sich mit den gestrigen Entscheidungen der Brüsseler Konferenz gar nicht zufrieden. Wenn Belgien und Frankreich, schreibt er, sich einverstanden erklären, deutsche Vorschläge, welche sie auch immer seien, zu behandeln, bevor der Boykott und die Sabotage aufhören, bevor das wirtschaftliche und industrielle Leben in allen besetzten Gebieten wieder normal eingesetzt hat, so lange wird Deutschland davon überzeugt sein, daß die französischen und belgischen Botschaften nur die Unwissenheit und das Unvermögen hinter sich haben. Deutschland wird alsdann für uns nur eine Art intellektuelle Verachtung haben. Was ist nun notwendig, fragt der „Temps“ weiter, damit das wirtschaftliche und industrielle Leben im besetzten Gebiet wieder in Gang kommt? Man erklärt, die Alliierten würden die Kohlen auf den Halden beschlagnahmen. Wir stimmen diesem Projekt zu, obwohl wir gleichzeitig bebauern, daß es bekanntgeworden ist, bevor es durchgeführt wurde. Was aber bedeutet dieses Projekt? Es bedeutet, daß eine Anzahl Franzosen und Belgier, Offiziere und Ingenieure, Soldaten und Arbeiter ihr Leben aufs Spiel setzen werden, um an einigen Punkten den von der deutschen Regierung und den Abgeordneten unterstützten Widerstand zu brechen. Kann man dies ein normales Funktionieren des industriellen und wirtschaftlichen Lebens nennen? Nein, kein deutscher Vorschlag dürfte angehört werden, solange die deutsche Regierung nicht alle Anordnungen befehlt, Drohungen, Versprechungen und alle Maßnahmen zurückgezogen hat und hat zurückgehen lassen, die den deutschen Widerstand seit dem 11. Januar hervorgerufen haben und aufrechterhalten. Keine deutschen Vorschläge dürften angehört werden, solange die im besetzten Gebiet eingerichteten alliierten Organisationen nicht regelmäßig funktionieren (??), die Eisenbahnen voll ausnützen, mit einem Wort, ihre Aufgabe unter Mitwirkung der Behörden und der Bewohner frei ausüben. Das ist die erste Bedingung, die erfüllt werden muß, wenn man wirklich den Konflikt im Ruhrgebiet und damit auch die Reparationsfrage lösen will.

Ähnliche Töne schlägt auch das „Journal des Debats“ an: Die Deutschen versuchen uns dazu zu bewegen, unsere Beute in Stich zu lassen, um uns hinterher zu betrogen. Wir werden unsere Beute jedoch nicht in Stich lassen. Die Arbeiter sollen aufhören, den Befehlen von Berlin zu gehorchen. Sie sollen es uns erleichtern, Kohlen und Holz zu bekommen, und die Bevölkerung soll zu dem guten Einvernehmen beitragen. Dann werden wir froh sein, uns aus den neu besetzten Gebieten zurückziehen zu können, nachdem wir das regelmäßige Funktionieren des neuen Regimes (I) gesichert haben. Bis zu diesem Augenblick jedoch werden wir bleiben.

Paris, 13. März. (G.Z.) Der Brüsseler Berichterstatter des „Intransigeant“ hatte auch eine Unterredung mit dem französischen Kriegsminister Maginot. Dieser sagte zu ihm: Lesen Sie nur gut den amtlichen Brüsseler Bericht. Er besagt in klaren Worten, daß man aus dem Ruhrgebiet nicht herausgehen wird, ohne daß Frankreich bezahlt sein wird. Dieser Satz genügt durchaus. Wir persönlich gibt er volle Genugtuung.

Die Löhne der Gemeindearbeiter.

Der Schlichtungsausschuß, der gestern im Reichsarbeitsministerium auf Antrag der Gewerkschaften tagte, fällt in der Frage der Löhne der städtischen Arbeiter folgenden Schiedspruch: Nach den Ausführungen des Vertreters des Magistrats Berlin vor dem Schlichtungsausschuß besteht die begründete Aussicht, daß die städtischen Arbeiter die Lohnvorauszahlungen in derselben Höhe und unter den gleichen oder ähnlichen Regulationsbedingungen wie die Reichsarbeiter in Berlin binnen kurzer Frist erhalten werden. Der Schlichtungsausschuß sieht sich daher zurzeit nicht in der Lage, den Anträgen der städtischen Arbeiter auf Lohnnachzahlung für Monat Februar und Neuregelung der Löhne für Monat März stattzugeben.

Ein Dementi der Reichsgetreidestelle.

W.Z. meldet: In einigen Blättern wird die Tatsache, daß die Roggenpreise an der Berliner Probantenbörse am 9. März von 28 500 auf 31 000 M. gestiegen sind, auf Käufe der Reichsgetreidestelle zurückgeführt und daraus der Vorwurf einer Preistreiberei und einer Stützungsaktion für die Agrarier hergeleitet. Demgegenüber wird von zuständiger Seite festgestellt, daß die Annahme, sowohl die Reichsgetreidestelle am 9. März gekauft habe, wie auch die, daß sie weiter als Käufer am Markt sei, unrichtig ist. Demgemäß ist auch die Schlussfolgerung, daß sie die Preise stütze oder gar treibe, hinfällig.

2 Milliarden zur Verbilligung der Milch.

Der preussische Staatskommissar für Volksernährung hat im Anschluß an das Vorgehen des Reiches zur Verbilligung der Milch für Kinder besonders bedürftiger Familien für die nächsten Wochen rund 2 Milliarden Mark zur Verfügung gestellt.

Ein ungesprochenes Wort Lloyd Georges. Genosse Schöpflin hatte am 22. Februar im Reichstag getadelt, daß Lloyd Georges eine Rede im Reichstag gehalten habe, wonach England im Falle eines bewaffneten deutschen Widerstandes sofort an Frankreichs Seite treten würde. Lloyd Georges erklärt jetzt, daß sich jener Satz nur auf die Geschichte des projektierten englisch-amerikanisch-französischen Garantiepaktis, nicht auf die gegenwärtige Lage bezogen hat. Der angesprochene Satz sei einem Bericht der „Post“ entnommen.

Sozialdemokratie und Steuerberatung

Am Dienstag fand auf Veranlassung des Finanzministers Hermes eine Rundsprache der Reichsregierung mit Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion in der Steuerfrage statt. Dabei wurde anerkannt, daß die Bedenken der Sozialdemokratie gegen die Bewertungsrichtlinien, soweit sie eine unzulässige steuerliche Begünstigung der Devisenbesitzer enthalten, berechtigt seien. Eine grundlegende Änderung der Bewertungsrichtlinien aber sei in diesem Stadium der Beratung infolge des Widerstandes der bürgerlichen Parteien nicht möglich. Es sei jedoch notwendig, die durch die Steuerliteratur der Interessenten begünstigte mißbräuchliche Benutzung des Gesetzes durch Klarstellung der Bestimmungen zu beseitigen. Für die Veranlagung zur Vermögenssteuer und zur Zwangsanleihe soll deshalb in den Bewertungsrichtlinien ausdrücklich festgestellt werden, daß Forderungen und Schulden in ausländischer Währung zunächst gegeneinander aufgerechnet werden müssen. Dadurch würde nur für den verbleibenden Saldo die Bewertung nach den allgemeinen Richtlinien erfolgen. Für die Einkommensteuer soll eine entsprechende Vorschrift als Absatz 3 zu dem § 33a ausdrücklich in das Gesetz aufgenommen werden. Der Minister wies ferner darauf hin, daß durch einen Zentrumsantrag zwei weitere Fortschritte gegenüber den Ausschlußbeschlüssen erzielt worden seien: 1. dadurch, daß Wertpapiere, die nach dem 31. August 1922 erworben worden sind, bei Schuldenaufnahme bis zum Betrage der Schulden mit dem Anschaffungspreis anzusehen sind, statt mit dem viel niedrigeren Steuerturs; 2. sollen Grundstücke, die im Jahre 1922 erworben sind, mindestens mit dem Anschaffungspreis eingeseht werden.

Durch diese vier Verbesserungen, die infolge des Vorgehens der sozialdemokratischen Fraktion erreicht wurden, sind die Bedenken der Sozialdemokratischen Partei gegen das Gesetz nicht beseitigt. In der Gesamtbestimmung wird deshalb die Sozialdemokratie trotz dieser Verbesserungen dem Gesetz ihre Zustimmung versagen. Die weitere Beratung des Gesetzes aber wird sie nicht verhindern; erstens, weil der von ihr beabsichtigte Zweck, die gesamte Devisenlosigkeit auf das große Steuerrecht ausmerkmal zu machen, voll erreicht ist, und zweitens, weil bei der mangelhaften Befehung des Hauses durch die bürgerlichen Abgeordneten ohne die Anwesenheit der Sozialdemokraten ein beschlußfähiges Haus nicht zustande kommt, so daß bei Nichtbeteiligung der Sozialdemokratie an der Abstimmung das Gesetz nicht verabschiedet werden könnte. So schlecht aber auch das Gesetz bezüglich der Bewertungsrichtlinien und der Tarife ist, so notwendig ist seine Verabschiedung, weil sonst eine Veranlagung weder zur Einkommensteuer noch zur Zwangsanleihe und Vermögenssteuer erfolgen könnte. Darüber würden aber nur die Sachwertbesitzer Freude empfinden.

Die Ausschlußbeschlüsse in zweiter Lesung angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde die Novelle zum Reichsverordnungsgesetz, Altersrentengesetz, Kriegsopferrentengesetz und Offizierspensionsgesetz einem Ausschluß überwiesen. Der Ausschluß zur Entlastung der Gerichte geht an den Rechtsausschuß und die Ergänzung der Reichsgewerbeordnung über die Anerkennung der Geistesprüfungszeugnisse von Reichs- und Landeszentralbehörden an den Ausschluß für Sozialpolitik. Der Ausschluß über die Gebühren für Arbeitsbücher, monatlich oder wöchentlich Arbeiter ein verlorenes Arbeitsbuch mit dem doppelten Gebührensatz bezahlen soll, wird in zweiter Lesung unverändert angenommen. Ohne Erörterung wird ein Antrag des Hauptauschusses, die Hälfte einer 18-Millionen-Anleihe zur Durchführung der Elektrizitätsversorgung im Kreis Roncha durch das Reich zu übernehmen, einstimmig angenommen. — Das Haus legt dann die zweite Beratung der Novelle zum Gesetz über die Erhebung einer Wohnungsbaubgabe fort. Abg. Schirmer (S. Vp.) berechnet die Zahl der mit Hilfe der

Wohnungsbaubgabe zu errichtenden Wohnungen auf 10 000, fordert eine Herabsetzung der Baustoffpreise und wünscht, daß die Arbeiter durch etwas mehr Arbeit ihrerseits zum Bau von Wohnungen beitragen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stimmt den Ausführungen Silber Schmidts über die Verbilligung der Baustoffe zu. Das Ministerium hat nach dieser Richtung alles getan und wird weiter alles tun, besonders in der Frage der Holzverbilligung. Unsere Wünsche auf Ermäßigung der Frachten sind abschlägig beschieden worden. Fälle von mißbräuchlicher Verwendung der Abgabe sind der Regierung nicht bekannt geworden. Rückzahlungen von Baustoffen vorläufig dürfen künftig nur mit behördlicher Genehmigung erfolgen.

Preussischer Wohlfahrtsminister Hirtfelder erklärt namens der preussischen Regierung, daß in der bevorstehenden Bauperiode eine irgendwie wirksame Bautätigkeit nur einsetzt werden kann, wenn die

Sätze der Wohnungsbaubgabe auf mindestens 3000 Proz. festgesetzt werden. Die preussische Regierung hält diesen Satz für noch unzureichend und ist der Auffassung, daß bei Erhebung einer Abgabe unter 3000 Proz. an eine nennenswerte Bautätigkeit überhaupt nicht zu denken ist.

Ministerialdirektor Beyerlein erklärt auf eine Anfrage des Abg. Silber Schmidts (Soz.), daß nach Auffassung des Reichsernährungsministeriums das Holz zu gemeinnützigen Wohnungsbauten soweit als möglich verbilligt werden müsse. Im Wege weiterer Verhandlungen mit den Ländern soll erreicht werden, die Leistungen der Länder zu steigern. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Hergemann (Komm.) und Wegmann (U. Soz.) schließt die Aussprache.

Gegen die sozialistischen Stimmen wird ein deutschnationaler Antrag angenommen, die aus der Landwirtschaft stammenden Ausgaben in erster Linie wieder landwirtschaftlichen Bauzwecken zuzuführen.

Zum § 5, der die Sätze der Abgabe enthält, beantragt Abg. Obermeyer (Soz.), die Regierung zu ermächtigen, mit Zustimmung des Reichsrats die Sätze weiter zu ändern.

Ministerialdirektor Imhof erklärt für die bayerische Regierung, daß die Erhöhung des Satzes auf 3000 Proz. nicht zustimmen könne, sondern nur mit dem ursprünglichen Satz der Regierungsvorlage von 1500 Proz. einverstanden sei.

Nach längerer Debatte wird ein deutschnationaler Antrag, die Abgabe auf 1500 Proz. zu ermäßigen, abgelehnt, ebenso im Hauptausschuß der Ausschlußantrag, 3000 Proz. zu erheben. Dafür stimmen nur die Sozialdemokraten und keine Mitglieder der Mittelparteien. Mit 157 gegen 138 Stimmen wurde das Hauptstück der Vorlage abgelehnt. Abgelehnt wird auch der Antrag Obermeyers. Der Rest der Vorlage wird im wesentlichen in der Ausschlußfassung angenommen, desgleichen die verabschiedeten Entschließungen.

Das Haus tritt dann in die zweite Beratung des Gesetzes über

Die Anpassung der Steueretze an die Geldentwertung

ein, die am Freitag durch die Beschlußfähigkeit des Hauses bei der Abstimmung über die Bewertungsrichtlinien abgebrochen wurde. Sämtliche von den Sozialdemokraten gestellten Anträge zu den Bewertungsrichtlinien wurden von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt und die Ausschlußbeschlüsse mit einigen redaktionellen Änderungen angenommen.

Zu den Vorschriften über die Berücksichtigung der Geldentwertung bei der Zahlung beantragt Abg. Hartleb (Soz.), daß die geschuldeten Beträge am Zahlungstag zu multiplizieren sind mit dem Prozentsatz, um den sich der Goldaufschlag am Zahlungstage erhöht hat. Dasselbe soll gelten für Steuerstundungen und Zahlungsausschuß gemäß der Reichsbaubauordnung sowie für die Lieferleistungen aus der Lohnsteuer. Für die Einkommensteuer von 1922 soll der Steuerbetrag mit dem Prozentsatz multipliziert werden, der dem Unterschied zwischen dem Durchschnitt zwischen Goldaufschlag des Jahres 1922 und demjenigen entspricht, der im Augenblick der Fälligkeit gilt. Im Fall der Ablehnung dieses Antrags beantragen die Sozialdemokraten, Verzugszinsen im ersten Monat von 20 Proz. und vom zweiten Monat ab 30 Proz. monatlich.

Abg. Roemer (Komm.) beantragt die Aufhebung des Lohnsteuerabzugs im Einkommensteuergesetz.

Vor der Abstimmung verlegt sich das Haus auf Mittwoch 2 Uhr. (Dritte Lesung der Wohnungsbaubgabe, Fortsetzung der Beratung der Steueretze.) — Schluß 8,15 Uhr.

Wirtschaft

Das Anwachsen der schwebenden Reichsschuld.

Die schwebenden Schulden des Reiches werden von der Reichsfinanzverwaltung in ihren zehntägigen Ausweisungen nur insoweit nachgewiesen, als sie in diskontierten Schatzanweisungen angelegt sind. Die Gesamtzahl dieser schwebenden Schulden betrug 3,8 Milliarden Mark. Daneben hat das Reich aber auch andere Schulden, so insbesondere 715 Milliarden Mark Sicherheitsleistungen für Zwecke der Reichsgetreideversorgung und größere Beträge anderweitiger Zahlungsverpflichtungen. Die Gesamtzahl dieser schwebenden Schulden betrug nach dem monatlichen Ausweis des Reichsfinanzministeriums Ende Februar 4,6 Milliarden Mark und hat sich gegen den Januar um rund 1847 Milliarden Mark erhöht. Das gewaltige Anwachsen der schwebenden Schulden, das hauptsächlich auf die ungenügende Eintreibung der Steuern vom Besitz zurückzuführen ist, geht aus folgender Uebersicht hervor:

Datum	Gesamte schwebende Schuld in Milliarden Mark	Zunahme gegen den Vormonat in Milliarden Mark
1922 Ende Januar	270,8	8
Februar	277,8	7
März	281,1	3,3
April	289,4	8,3
Mai	299,8	10,4
Juni	311,6	11,8
Juli	339,0	17,4
August	355,6	26,6
September	528,4	172,8
Oktober	730,7	192,3
November	1 168,0	437,3
Dezember	2 092,8	924,8
1923 Januar	2 781,8	689,0
Februar	4 628,2	1 846,4

Seit dem letzten Markkurs im September nimmt die schwebende Schuld in stets steigendem Tempo zu, ohne daß das Bürgerium daraus die Lehre zöge, daß eine straffe Steuerpolitik allein der wachsenden Verschuldung entgegenwirken kann.

Pflegschaften für junge Konsumgenossenschaften. Die gesteigerten Schwierigkeiten der Warenversorgung, die vermehrten Erschwernisse auch der genossenschaftlichen Betriebsführung machen den Revisionenverbänden die besondere Pflege junger und neugegründeter Konsumgenossenschaften zur Pflicht. Sie bei der Ausübung der geschäftlichen Tätigkeit zu beraten und zu unterstützen, ist Aufgabe der genossenschaftlichen Zentralen. Der Verband sächsischer Konsumvereine eines Bezirks übernimmt die Pflegschaft der jungen Genossenschaften dieses Bezirks. Dadurch wird erreicht, daß in kürzeren Zeitabständen persönliche Besuche erfahrener Genossenschaftler stattfinden können, ohne Kaufmanng erheblicher Zeit und Geldmittel. Der persönliche Verkehr ist dem Schriftlichen vorzuziehen. Auf diese Weise soll anherdem

das Verbandssekretariat von den zeitraubenden Arbeiten entlastet werden, um sich mehr den Aufgaben der Gesamtorganisation und den Verbandserweiterungen zu widmen. Die Pflegschaften zwischen den einzelnen Verbandsgenossenschaften sind durch Pflegschaftsverträge geregelt worden.

Gewerbesteuerfreiheit für Konsumgenossenschaften. Der Landtag des Freistaats Braunschweig hat bei der Verabschiedung eines neuen Gewerbesteuergesetzes das Wesen der Genossenschaft richtig erkannt und gewürdigt. Das Gesetz enthält die Bestimmung, daß ein Gewerbe im Sinne des Gesetzes nicht vorliegt bei denjenigen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb sich auf den Mitgliederkreis beschränkt. Wenn also Genossenschaften nur mit Mitgliedern verkehren, haben sie überhaupt keine Gewerbesteuer zu entrichten. Damit ist die mißverständliche Uebersetzung mit der Reichssteuergegebung herbeigeführt, denn nach § 4 des Reichssteuerpflichtigkeitsgesetzes liegt bei eingetragenen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften ein Gewerbebetrieb nicht vor, wenn der Geschäftsverkehr sich auf den Mitgliederkreis beschränkt.

Der russische Getreideexport. Auf der russischen Ernährungskomferenz in Moskau stellte Krassin fest, daß die Getreideausfuhr eine unbedingte Notwendigkeit sei, um Geld in die leeren Staatskassen zu bekommen und daß daher die Sowjetregierung den Getreideexport mit allen Mitteln zu fördern bestrebt sei. Nach vollständigen Ziffern sind in den letzten sechs Wochen 11 000 Tonnen russischen Getreides zur Ausfuhr gelangt.

Devisenkurse.

	13. März		12. März	
	Käufer (Reichs-) Kurs	Verkäufer (Reichs-) Kurs	Käufer (Reichs-) Kurs	Verkäufer (Reichs-) Kurs
1 holländischer Gulden	8224,88	8265,62	8221,85	8265,82
1 argentinische Papierpeso	7705,88	7744,32	7710,67	7740,89
1 belgischer Franc	1079,70	1085,21	1082,28	1087,72
1 norwegische Krone	8758,96	8771,91	8755,58	8774,42
1 dänische Krone	8960,07	8970,98	8957,58	8977,42
1 schwedische Krone	5538,88	5561,37	5581,18	5558,87
1 finnische Mark	581,04	583,08	581,54	584,46
1 japanischer Yen	9975,—	10025,—	9975,—	10025,—
1 italienische Lire	990,01	994,99	997,50	1002,50
1 Pfund Sterling	9775,01	9824,51	9775,01	9824,51
1 Dollar	20787,90	20892,10	20762,96	20867,04
1 französische Franc	1257,34	1263,66	1261,53	1268,17
1 portugiesischer Milreis	2294,25	2308,75	2294,25	2308,75
1 brasilianischer Milreis	8876,26	8894,72	8850,27	8899,73
1 spanische Peseta	3216,98	3288,07	3221,92	3288,08
100 österr. Kronen (abger.)	28,82	28,08	28,82	28,08
1 tschechische Krone	617,45	620,55	617,45	620,55
1 ungarische Krone	6,68	6,67	6,61	6,65
1 bulgarische Duna	128,67	129,38	128,69	129,31
1 jugoslawischer Dinar	218,46	214,54	217,46	218,55

1 Guldenmarkt kostet im freien Verkehr etwa 46 Pfg.

Gewerkschaftsbewegung

Die Metallindustriellen provozieren.

Der Verband Berliner Metallindustrieller hat den Schiedspruch abgelehnt. Nach diesem Schiedspruch sollen die Löhne der Metallarbeiter über 21 Jahre 1115 bis 1265 M. die Stunde betragen. Wie verhalten sich diese Löhne zu der Teuerung?

In der Woche vom 5. bis 11. März betragen in Berlin die vierwöchigen Lebenshaltungskosten nach den Berechnungen des Archivs der Gewerkschaftskommission und des Ortsrats des AFA-Bundes, die sich in der Hauptsache auf die Ermittlungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin stützen, für eine fünfköpfige Familie 307 000 M. Dazu sind noch rund 33 Proz. für Steuern, Wäschereinigung, Hörgeld, Heizung usw. zu rechnen, so daß das wöchentliche Existenzminimum mit 102 000 M. zu bemessen ist. Selbst die Spitzenlöhne bleiben also noch um 35 bis 40 Proz. hinter dem Existenzminimum zurück. Aber auch diese Hungerlöhne, die die Arbeiter zu einem Existenzdasein verurteilen, sind den Berliner Metallindustriellen noch zu hoch!

Die Reichsregierung hat es bisher vermieden, sich zu der merkwürdigen Zensurierung der Erklärung des Reichstanzlers am Sonnabend gegenüber den Vertretern der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zu äußern. Nach zensurierter Ausgabe dieser Erklärung soll der Reichstanzler gesagt haben, daß auch die Reichsregierung der Ansicht sei, die Löhne sollten dem allgemeinen Lohnniveau angepaßt werden. Diese Auslegung hätte ja keinen Sinn, da die Löhne nicht an die Löhne angepaßt werden können. Aber nehmen wir einmal selbst diese Auslegung zum Muster. Wie ist gegenwärtig in Berlin das Lohnniveau für gelernte Arbeiter?

Bei den Bauarbeitern beträgt der Stundenlohn in der ersten Märzhälfte 1520, in der zweiten 1600 M. Bei den Holzarbeitern betrug er bis zum 10. März 1515 M. und soll nach einem Vergleichsvorschlag auf 1824 M. erhöht werden. Für Graveure und Ziseure beträgt der Stundenlohn gegenwärtig 1700 M. Es gibt aber in Berlin noch eine Reihe Berufe mit wesentlich höheren Stundenlöhnen. In der Provinz sind diese Löhne in einer Reihe von Städten bereits überholt. Jedenfalls kann der Durchschnittslohn der Berliner Facharbeiter gegenwärtig mit 1650 M. die Stunde berechnet werden. Dieser Lohn ist aber noch um 25 Proz. unter dem Existenzminimum. Die durch Schiedspruch festgesetzten Spitzenlöhne der Metallarbeiter bleiben jedoch selbst hinter diese Hungerlöhne um 400 M. die Stunde zurück. Die Berliner Metallindustriellen bringen den Mut auf, selbst diese Tiefstandsätze abzuschleichen!

Wir stellen die Tatsache einfach fest. Sie sprechen für sich. Wir wissen zur Stunde noch nicht, wie die Abstimmung der Metallarbeiter ausfallen ist. Bei der großen Zahl der Mitglieder dürfte das Resultat erst heute ermittelt werden. Wie die Abstimmung aber auch ausfallen mag, sie ist durch den Beschluß der Unternehmer überholt. Die Unternehmer wollen den Kampf. Was daraus folgt, ist ihnen vorläufig ganz gleichgültig. Sie wollen auf ihren Milliardengewinnen stehen bleiben und scheren sich den Teufel um die Arbeitsfront. Wirtschaftskrisen, Marktinstabilität und ähnliche Dinge, die für sie unbekannte Größen sind. Wenn der Kampf ausbricht und weitere Kreise zieht, wie es uns bei der herrschenden Verzweiflungssituation weiter Arbeiterkreise unvermeidlich erscheint, dann wird die öffentliche Meinung nur einen Schuldigen finden, den Verband Berliner Metallindustrieller.

Wir wollen sehen, ob die Regierung gegenüber diesen Provokateuren die nötige Energie aufbringen wird, um ihre eigene Politik zu schützen. An Handhaben fehlt es ihr wahrlich nicht.

Ungenügende Gehaltsregelung.

Wachsende Mißstimmung der Beamten.

Die am Montag im Reichsfinanzministerium getroffene Regelung, die Aprilgehälter am 19. März zur Auszahlung zu bringen, hat nach unseren Informationen in Beamtenkreisen eine unangenehme Wirkung hervorgerufen. Allgemein wurde damit gerechnet, daß anstelle der Vorauszahlung der Gehälter eine Zulage für März bewilligt werden würde. Auch der Beamtenausschuß des Preussischen Landtages hat sich gegen eine Vorauszahlung und für eine Erhöhung der Teuerungszulage ausgesprochen. Der Beamtenausschuß hatte das Preussische Finanzministerium ermahnt, in diesem Sinne bei den Verhandlungen im Reichsfinanzministerium zu wirken. Zugleich hat sich die Reichsregierung ablehnend verhalten. Die Mitglieder der Beamtengewerkschaften dürften sich mit diesem Resultat kaum beruhigen, so daß in den nächsten Tagen mit

Protestkundgebungen in größerem Umfange zu rechnen ist. Beabsichtigt wird vor allen Dingen, daß erst am 10. April über die Berechnung der Vorauszahlung mit den Spitzenorganisationen verhandelt werden soll. Es erscheint dringend geboten, daß die Regierung den Verhandlungstermin früher legt und sich bereit erklärt, über tatsächliche Zulagen für den Monat März zu verhandeln.

Vergleichsvorschlag im Holzgewerbe.

Nach wiederholten ergebnislosen Verhandlungen zwischen den Parteien wurde am 7. März im Demobilisationsamt eine Verständigung über die Lohnsätze für die Zeit vom 25. Februar bis 10. März erzielt. Die Verhandlungen über die Löhne ab 11. März sollten vor einem unparteiischen Schiedsgericht im Reichsarbeitsministerium weitergeführt werden. Diese Verhandlungen gingen am 12. März vor sich. Nach längeren Beratungen wurde den Parteien ein Vergleichsvorschlag unterbreitet, der bis Ende März eine weitere Lohnzulage von 10 Proz. vorsieht. Nach diesem Vorschlag würde der Lohn ab 11. März 1624,25 M. betragen, um 48 Proz. höher sein als am 24. Februar.

Die Arbeitgeberkommission war zu keinem Vergleich bereit. Sie erklärte, kein weiteres Zugeständnis zu machen, da die Holzindustrie weitere Belastungen nicht ertragen könne. Jegendeine Erklärung zu dem Vergleichsvorschlag konnte sie nicht abgeben.

Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes werden in den Betrieben zu dem Vorschlag Stellung nehmen und ihre Funktionen beauftragen, entsprechend der Stimmung der Mitgliedschaft in der Funktionärerversammlung am Donnerstag für Annahme oder Ablehnung einzutreten.

Unbekümmert um die Stellungnahme der Arbeitgeber und der von ihnen getroffenen Maßnahmen bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit werden die Berliner Holzarbeiter sich nicht beirren lassen, ihre Lohnverhältnisse so zu gestalten, damit sie als Ausgleich in der heutigen Zeit angesprochen werden können.

Unnützer Konflikt im Einzelhandel.

Den Angestellten im Einzelhandel wurde zum 17. Februar eine Vorabzahlung auf das Februargehalt in Höhe von 80 Proz. der Januarbezüge gemacht. Die Februargehälter waren um 100 Proz. erhöht worden. Ende Februar bekamen die Angestellten nur noch etwa 55 Proz. des Februargehälts ausgezahlt. Da diese Beträge für den ganzen März natürlich nicht ausreichen, forderte der Zentralverband der Angestellten auch für März eine Vorabzahlung. In besonderen kundenlangen Verhandlungen am 10. März darüber lehnten die Unternehmer es durchaus ab, eine Vorabzahlung für März zuzugestehen, mit Ausnahme von „berechtigten“ Einzelfällen. Diese Formel lehnten die Angestellten ab und es kam zu keiner Verständigung.

Da die Angestellten nicht wissen, wie sie im März zurecht kommen sollen, wandten sie sich an ihre Betriebsvertretungen, mit den einzelnen Arbeitgebern in Verbindung zu treten. Diesen Weg hat auch eine Funktionärerversammlung beschlossen, so daß die Verhandlungen in den einzelnen Betrieben in den nächsten Tagen beginnen. Es ist zu erwarten, daß die einzelnen Arbeitgeber deswegen keine Störungen in ihren Betrieben aufkommen lassen. Auch die Einzelhandelsgemeinschaft könnte dazu beitragen, wenn sie sich dazu entschließen möchte, ihren Mitgliedsfirmen zu empfehlen, allen denjenigen Angestellten eine Vorabzahlung zu machen, die eine solche wünschen.

Eisenbahner! Die Spaltung geht um!

Im Auftrage einer unbefugten Ortsverwaltung beruft Franz Schmidt auf heute abend 7 Uhr in die Brauerei Königstau eine Mitgliederversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Ortsgruppe Berlin, ein. Die mit der Führung der Verbandsgeschäfte beauftragte Ortsverwaltung erklärt, daß diese Versammlung ohne Wissen und Einverständnis der zuständigen Ortsverwaltung von unbefugter Seite einberufen wurde und deshalb mit dem D.E.V. nichts zu tun hat. Beschlüsse, welche von dieser Versammlung gefaßt werden, sind für die Mitgliedschaft unverbindlich.

Die Ortsverwaltung behält sich vor, künftig jeden Mißbrauch des Namens der Ortsgruppe strafrechtlich zu verfolgen.

Deutscher Eisenbahnerverband, Ortsgruppe Berlin, geg. Befer.

NB. Die erweiterte Ortsverwaltung hat in ihrer gestrigen Sitzung wichtige Beschlüsse gefaßt, die in einem Mitteilungsblatt heute bekanntgegeben werden. Die Abholung dieser Mitteilungen muß von den verantwortlichen Funktionären, welche auf dem Boden der Satzungen stehen, heute nachmittags 5 Uhr vom Ortsbureau erfolgen.

Ein Musterbetrieb.

Dem Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Die Firma Bogislav Krifteller, Hofenheide 54, hat für ihre Arbeiter und Angestellten eine Arbeitsordnung geschaffen, die als Vorbild für die Erfüllung seiner Pflichten ist Recht aus. Daß die Pflichten in präziser Weise festgelegt sind, bedarf keiner Erwähnung; von Rechten des Arbeitnehmers ist in der Arbeitsordnung aber nicht die Rede. Einige besonders schöne Sätze dieser Arbeitsordnung seien hier zitiert. Der erste Satz lautet: „Tarifvertragliche Bestimmungen und rückwirkende Lohnzuschläge finden auf meine Betriebe keine Anwendung.“ Ferner: „Ein neu angenommener Arbeitnehmer, dessen Unfähigkeit für die übernommene Arbeit sich innerhalb 8 Stunden nach Eintritt herausstellt, hat keinen Anspruch auf Entlohnung.“ „Im Falle irgendwie gearteter gänzlicher oder teilweiser Störung meines Betriebes, so daß die übertragene Arbeit nicht bewerkstelligt werden kann, haben die hierfür bestimmten Arbeitnehmer nur Lohnanspruch für die angefallenen Arbeitsstunden.“ „Trunkenbolden wird die Arbeitsaufnahme ohne Entschädigung verweigert.“ „Zwischenhandlungen gegen diese Arbeitsordnung werden, unbeschadet anderer Erlassensprüche, mit Strafen bis zu 300 M. bestraft. Die Ordnungsstrafen werden durch mich und einen Vertreter meiner Arbeitnehmer festgelegt. Gegen diesen Bescheid gibt es keinen Rekurs.“

Ansichts dieser Bestimmungen der „Arbeitsordnung“ ergibt sich die Frage, wie es möglich ist, daß sich Arbeitnehmer bereit finden, in einem derartigen Betriebe tätig zu sein.

Der Ausschuß des Kaufmannsgerichts Groß-Berlin lehnte in seiner letzten Sitzung die Angliederung der Kaufmannsgerichte an die ordentlichen Gerichte ab. Die deutschnationalen Beisitzer hatten einen dahingehenden Antrag eingebracht und befürwortet, dieser wurde aber von allen anderen Beisitzern bekämpft und nur ein Beisitzer des D.N.V. stimmte dafür. Ein weiterer Antrag derselben Beisitzergruppe, als ortsübliches Gehalt im Sinne des § 59 des Handelsgesetzbuches jeweils des Durchschnittsgehalt aus neun namentlich angeführten Tarifverträgen zu errechnen, wurde nach kurzer Debatte von dem Antragsteller zurückgezogen, um später in anderer Form wieder eingebracht zu werden. Zum Schluß entspann sich noch eine lebhafteste Aussprache über die Entschädigung der Beisitzer am hiesigen Kaufmannsgericht. Zurzeit beträgt dieselbe 400 M. für jede Sitzung. Da diese Summe aber nicht einmal die Fahrspesen deckt, wird ein Betrag von 1000 M. gefordert. Da bei der letzten niedrigen Entschädigung die Ausschusssitzungen sehr schlecht besucht sind, im übrigen aber auch die Befehzung der Kammern oft sehr schwierig ist, ist es Pflicht der Stadtvorordneten und des Magistrats, eine Erhöhung der Entschädigung alsbald vorzunehmen.

Wichtig, Töpfer! Die Unternehmer haben den Schiedspruch des Schiedsausschusses Groß-Berlin abgelehnt. Weitere Verhandlungen finden vor dem Demobilisationsamt am Donnerstag statt. Wo bereits Arbeitseinstellungen erfolgt sind, ist dies sofort dem Bauarbeiterverband, Fachgruppe der Töpfer, Fernruf Nr. 4093, mitzuteilen.

Eisenbahner! Freitag, den 16. März, abends 6 1/2 Uhr, in der Brauerei Pfefferberg, Schönbauer Allee 176 (Nähe Alexanderplatz), wichtige Sitzung aller im D.E.V. organisierten D.E.V.-Betriebskreise. In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung, da die Spaltung im D.E.V. von der A.F.B. mit allen Mitteln betrieben wird, ist es Pflicht eines jeden Genossen, unbedingt zu erscheinen. Jeder Genosse möge darauf hinwirken, soweit er mit den übrigen Betriebskreisen in Verbindung kommt, daß alle zu dieser Sitzung erscheinen. Wichtiges Material wird ebenfalls dort ausgegeben. Partei- und Mitgliedsbuch des D.E.V. sowie grüne Ausweisarte legitimieren. Genossen des Ausschusses treffen sich eine Stunde vorher. Der Verbandsausschuß.

Deutscher Eisenbahnerverband, Donnerstag 7 1/2 Uhr in Altem Schälten, Hofenheide, Funktionärerversammlung. Bericht und Befestigung über die letzten Verhandlungen. — Musikinstrumentenmacher, Donnerstag abends 7 1/2 Uhr. Vorstanderversammlung in der Köpenicker-Bräuerei, Bräuereistraße 10. Tagesordnung: Bericht von den Lohnverhandlungen und Beschlußfassung für unsere Vorhaben.

Zentralverband der Angestellten, Finanzabteilung, Mitgliederversammlung Donnerstag 14 Uhr Müller-Straße, Kaiser-Wilhelm-Str. 31.

Rechtsanwalt der Schuhmacher, Freitag abends 7 Uhr bei Baranowski, Gröner Weg 8, Versammlung der Schuhhelfer.

Genehmigt für den redakt. Teil: Walter Schiff, Berlin; für Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlag: Hermann-Tietz, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Tietz-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Unterd. 8. Straß. 3. Schlägen

Powolff als bestes Magerungsmittel ist sättigend und viel billiger als Milch oder sonstige Magermittel. Einfache Zubereitung — Hoher Nährwert

HEUTE MITTWOCH

Foulard reine Seide Meter moderne Muster, doppeltbreit	19500.-	Oberhemd-Blusen aus weichem Stoff od. gestricktem Jersey, offen und geschlossen zu tragen, zum Teil mit Hohlbaum	2950.-	Herrn-Hüte in verschiedenen Farben, äußerst preiswert	9500.-	Damen-Hemd aus festem Stoff, mit Gütererei	5250.-				
Reintw. Cheviot	4900.-	Morgenröcke aus Vml.-Wollstoff, elegant, Federmaußform	13500.-	Muffelkleider imitiert, in hellen und dunklen Mustern	14500.-	Oberhemd	15200.-				
Eingewe Damen-Schürzen in verschiedenen modernen Ausführungen	5900	Baumw. Musselin	2300.-	Handschuhe für Damen, 3-10-12-14-16-18-20-22-24-26-28-30-32-34-36-38-40-42-44-46-48-50-52-54-56-58-60-62-64-66-68-70-72-74-76-78-80-82-84-86-88-90-92-94-96-98-100-102-104-106-108-110-112-114-116-118-120-122-124-126-128-130-132-134-136-138-140-142-144-146-148-150-152-154-156-158-160-162-164-166-168-170-172-174-176-178-180-182-184-186-188-190-192-194-196-198-200-202-204-206-208-210-212-214-216-218-220-222-224-226-228-230-232-234-236-238-240-242-244-246-248-250-252-254-256-258-260-262-264-266-268-270-272-274-276-278-280-282-284-286-288-290-292-294-296-298-300-302-304-306-308-310-312-314-316-318-320-322-324-326-328-330-332-334-336-338-340-342-344-346-348-350-352-354-356-358-360-362-364-366-368-370-372-374-376-378-380-382-384-386-388-390-392-394-396-398-400-402-404-406-408-410-412-414-416-418-420-422-424-426-428-430-432-434-436-438-440-442-444-446-448-450-452-454-456-458-460-462-464-466-468-470-472-474-476-478-480-482-484-486-488-490-492-494-496-498-500-502-504-506-508-510-512-514-516-518-520-522-524-526-528-530-532-534-536-538-540-542-544-546-548-550-552-554-556-558-560-562-564-566-568-570-572-574-576-578-580-582-584-586-588-590-592-594-596-598-600-602-604-606-608-610-612-614-616-618-620-622-624-626-628-630-632-634-636-638-640-642-644-646-648-650-652-654-656-658-660-662-664-666-668-670-672-674-676-678-680-682-684-686-688-690-692-694-696-698-700-702-704-706-708-710-712-714-716-718-720-722-724-726-728-730-732-734-736-738-740-742-744-746-748-750-752-754-756-758-760-762-764-766-768-770-772-774-776-778-780-782-784-786-788-790-792-794-796-798-800-802-804-806-808-810-812-814-816-818-820-822-824-826-828-830-832-834-836-838-840-842-844-846-848-850-852-854-856-858-860-862-864-866-868-870-872-874-876-878-880-882-884-886-888-890-892-894-896-898-900-902-904-906-908-910-912-914-916-918-920-922-924-926-928-930-932-934-936-938-940-942-944-946-948-950-952-954-956-958-960-962-964-966-968-970-972-974-976-978-980-982-984-986-988-990-992-994-996-998-1000	5900	Baumw. Musselin	2300.-	Handschuhe	1900.-	Damenstrümpfe	2450.-
Wäschebesätze	200.-	Besuchstaschen	4500.-	Herrn- und Damen-Stiefel	36500.-	Oberhalbseife	1000.-				

Verkauf in unseren Lichthöfen
soweit Vorrat:

HERMANN TIETZ

Karl Marx zum Gedächtnis.

Zu seinem 40. Todestage.

Was ist Marx uns heute?

Von Eduard Bernstein.

Das Wirken auch der größten Lehrer der Völker ist dem Einfluß der Zeit unterworfen. Viele bahnbrechende Gedanken werden erst völlig verstanden und beherzigt, wenn sie selbst nicht mehr unter den Lebenden weilen, alle aber wirken zu verschiedenen Zeiten nach Art und Grad verschieden auf die Völker oder Volkselemente ein, denen ihr Schaffen galt. In dem Maße, als sich die allgemeine Erkenntnis erweitert und vertieft, die Verhältnisse sich ändern und neue Probleme entwickeln, ändern sich auch die Anforderungen an die Lehrer. Sie wachsen mit der Zeit, die Werke der Verstorbenen aber bleiben, was sie waren.

Es ist daher kein Unrecht gegen Marx, wenn wir uns die Frage zu beantworten suchen, was er uns heute, vierzig Jahre nach seinem Tode, als wirkender Geist noch ist. Wir handeln damit vielmehr durchaus in seinem Geiste. Denn niemand wußte besser als er, daß jede Zeit, jede Entwicklungsphase ihre eigenen Probleme erzeugt, und er hat es grundsätzlich abgelehnt, wie er es einmal ironisch ausdrückt, "Rezepte für die Gartücher der Zukunft" abzufassen. Er und sein treuer Arbeitsgenosse Friedrich Engels haben sich wiederholt wegwerfend — nach meiner Ansicht sogar übertrieben wegwerfend — über die Theorie der sogenannten ewigen Wahrheiten ausgesprochen.

Allerdings gibt es auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften, das für das Wirken von Marx hauptsächlich in Betracht kommt, keine vom Wandel der Zeiten unberührbaren Wahrheiten, die mehr besagen als Gemeinpläßigkeiten von der Natur des Einmaleins und dergleichen. Aber es gilt doch dabei zu unterscheiden. Sätze, die sich auf die allgemeinen Bedingungen und Formen der Entwicklung der Gesellschaften beziehen, sind anders zu bewerten als solche, die sich mit Vorgängen und Aufgaben einer bestimmten, begrenzten Zeitperiode und bestimmten, ihr angehörenden Zeitverhältnissen befassen. So hat sich, um ein Beispiel herauszugreifen, das neuerdings vielfach behandelt worden ist, Marx mit größtem Verständnis als die Mehrzahl der sozialistischen Theoretiker seiner Epoche für die *Gewerkschaftsbewegung* interessiert und ihre Notwendigkeit anerkannt. Aber eine auch nur einigermaßen zulängliche Würdigung ihrer sozialen Bedeutung und Funktion findet man bei ihm nicht. Er konnte sie auch nicht liefern, da die Bewegung im ganzen noch viel zu unentwickelt war, um ihm ausreichendes Tatsachenmaterial dafür darzubieten. Er kannte die Gewerkschaften erst als Kampforgane der Arbeiterklasse für Fragen der Lohnhöhe und der Arbeitszeit; als Organe für die Ausbildung des Arbeiterrechts hätten sie sich noch nicht betätigt, und an ihre Funktion als mitbestimmender Faktor in der Regulierung der Produktion dachte noch kein Mensch. Daher findet man auf viele Fragen, welche die Gewerkschaftsbewegung heute beschäftigt, bei Marx noch kein Wort. Ebenso wenig vernimmt man bei Marx von den Aufgaben und der Politik der Vertreter der Arbeiter in den Gemeindevvertretungen und nur erst flüchtige Bemerkungen in Bezug auf deren Aufgaben und Politik in den Parlamenten der Staaten und Länder. Auch die Konjunktionsgesellschaften der Arbeiter in ihrer heutigen entwickelten Gestalt und ihre großen Zentralen waren zur Zeit, wo Marx schrieb, un-

bekannt, und damit auch die Steigerungsmöglichkeit ihrer sozialpolitischen Leistungen, desgleichen die Einrichtungen der Arbeiterversicherung, die Arbeitersekretariate und die Schöpfungen der Arbeiter für Pflege und Hebung der Kultur. In der Arbeiterschutzegebung, für deren Förderung Marx durch sein "Kapital" so Großes geleistet hat, sind die Mehrzahl seiner Anregungen verwirklicht, und in der großen Politik steht die Arbeiterschaft der Hauptländer heute vor Fragen, die Marx so glücklich war, noch kaum zu ahnen.

Kurz, die politische und soziale Entwicklung, die sich in den vier Jahrzehnten vollzogen hat, seit Marx für immer die Feder aus der Hand legte, hat so viel Änderungen mit sich gebracht, daß mancher der mitten im Kampf stehenden Praktiker der Bewegung versucht ist anzunehmen, Marx habe uns überhaupt nichts mehr von Bedeutung zu lehren, was für unsere Zeit passe. Auch das Wirtschaftsleben gewähre ja ein anderes Bild, als Marx es vor sich sah und stelle uns andere Probleme. So gehöre dann Marx heute als Lehrer und Ratgeber zwar zu den großen Toten, aber doch zu den Toten.

Das ist aber eine durchaus irrtümliche Folgerung. Wer sie zieht, kennt Marx nur halb und weiß nur halb, worauf es für unsere Bewegung ankommt. Daß Marx in bezug auf viele Einzelfragen der sozialdemokratischen Praxis heute überholt ist, kann und soll nicht bestritten werden. Es ist das ein Umstand, den wir, so sehr uns einzelnes von dem, was geworden ist, enttäuscht, im großen und ganzen sicherlich nicht zu bedauern haben. Wir sind seit Marx auf vielen Gebieten des sozialen Lebens weiter gekommen, und niemand würde sich dessen mehr freuen, als er. Aber mit den Fortschritten, die sich vollzogen haben, ist für die Bewegung eine große Gefahr verbunden: in der Praxis die Gefahr der Zersplitterung der Interessen, auf geistigem Gebiet die Gefahr der Verengung der Horizonte.

Um es an einem von mir gelegentlich gebrauchten Bilde zu veranschaulichen: wir sind nicht mehr auf dem Wege zu dem Gebirgskopf, über den wir hinauskommen müssen, sondern sind allmählich in das von Tälern und Zwischenhöhen durchzogene Gebirge selbst eingedrungen. Da verliert man denn leicht den Blick für das große Ganze. Was wir aus der Ferne für ein solches in seinem großen Zusammenhange ansahen, erscheint uns nun als eine Vielheit von Einzelheiten, und wer in eines der zwischen den Höhen gelegenen Täler herabgestiegen ist, dem ist der Horizont enge geworden, und er ist in Gefahr, sich vom Ganzen abzutrennen.

Vor dieser Gefahr schützt uns Marx. Sein Werk, der Kerngehalt seiner Schriften, ist der Kompaß, der uns den richtigen Weg nicht verlieren läßt. Seine Geschichtsauffassung, richtige Geschichtstheorie, die uns die Kräfte und Tendenzen der Entwicklung der Gesellschaften bloßlegt, seine Analyse der kapitalistischen Produktionsweise und der auf ihr beruhenden und sie zuspühenden Gesellschaft des großen Verkehrs und der freien Konkurrenz, seine Feststellung des mit Notwendigkeit sich vollziehenden fortgesetzten Wachstums der Klasse der Arbeiter und Angestellten in dieser Gesellschaft, und seine Darlegung der aus diesem Wachstum sich im Angesicht jener Auswirkung ergebenden geschichtlichen Aufgaben der Arbeiterklasse und der Unerläßlichkeit des für die Erfüllung dieser Aufgaben gebotenen Zusammenschlusses der Arbeiter und ihnen sozial Gleichgestellten zur politischen Partei — das alles ist nicht überlebt, sondern hat, obwohl Einzelheiten auch

hier Berichtigung vertragen, noch seine volle Bedeutung und überzeugende Beweiskraft. Als Meister in der Darlegung der großen sozialen Zusammenhänge und der Notwendigkeit des Zusammenhalts der Klasse ist Marx gerade wegen der Spezialisierungen der praktischen Bewegung heute lebendiger denn je, weil er unentbehrlicher als je ist.

Und noch aus einem Grunde ist er uns ein Lehrer, den wir nicht entbehren können. Heute laufen allerhand Schlagworte aus seinen Schriften und werden aus Mitteln der Erhellung der Köpfe durch simplistisch-dogmatische Auslegung der Mittel der Erörterung des Denkens, der Verküsterung der Gehirne. Nur indem wir die Arbeiter anhalten, Marxs Schriften selbst zu lesen, schützen wir sie nach Möglichkeit gegen diese Gefahr, die größte einer Massenbewegung. Niemand hat dies klarer erkannt als Marx, und zu den Hauptkämpfen seines an Kämpfen so reichen Lebens gehört sein unablässiger Kampf gegen das Denken in versteinerten Begriffen.

Marx als Geschichtsphilosoph.

Von Otto Jenßen.

„Ein Gedanken von historischer Notwendigkeit, ein Gedanke also, der nicht in eine Epoche fällt, sondern der der Epoche macht, ist nur in beschränktem Sinne das Eigentum dessen, dem seine Urheberschaft zuteil wird. Er gehört der ganzen Zeit; er ist im Denken aller unentbehrlich wirksam und allein die zufällige private Fassung, ohne die es keine Philosophie gibt, ist mit ihren Schwächen und Vorzügen das Schicksal — und das Glück — eines einzelnen.“
Dswald Spengler.

Diese Worte stehen im Vorwort zu dem meistgelesenen Buche unserer Tage, das soeben in dreißigster Auflage erschienen ist: „Der Untergang des Abendlandes“.

Die Verbreitung dieses Wertes ist zum Teil sicher verursacht durch den großzügigen Versuch, den Sinn der Geschichte uns aufzuhellen, das Wohin und Woher der Entwicklung zu deuten. Nach Krieg und Revolution, nach ungeheuren Machtverschiebungen von Land zu Land, von Erbteil, zu Erbteil, erhebt sich für alle Klassen der Gesellschaft die Frage: Was will werden? Und wie ist es geworden? Spengler gibt das Abendrot einer untergehenden Kultur und ist daher das Lieblingsbuch der im Dunkeln tappenden Ideologen der bürgerlichen Gesellschaften. Das enthebt uns aber nicht der Pflicht, der Arbeiterklasse eine andere Antwort zu geben. Für uns wird Marx der Geschichtsschreiber, der Geschichtsphilosoph, an seinem 40. Todestage lebendig. Gestützt auf seine Methode, unter Benutzung seiner Ergebnisse, deuten wir den Sinn der Geschichte unserer Lage durch eine andere Rückschau und einen anderen Ausblick, wie der Prophet des Untergangs des Abendlandes.

Es handelt sich dabei weniger um einen Streit um die Formulierung der materialistischen Geschichtsauffassung, als um jenen Teil des Marx'schen Lebenswerkes, das den angewendeten historischen Materialismus im Kampf der politischen Parteien und Klassen darstellt. Es sind die Tagesbroschüren aus der Revolutionsepoke 1848/51 und die Adressen des

Engels und Liebknecht über Marx

Bei dem Begräbnis von Karl Marx, das am 17. März 1883 auf dem Friedhof zu Highgate stattfand, sprach Friedrich Engels folgende Worte des Abschiedes von seinem großen Freunde:

„Am 14. März, nachmittags ein Viertel vor drei, hat der größte lebende Denker aufgehört zu denken. Kaum zwei Minuten allein gelassen, fanden wir ihn beim Eintreten in seinem Sessel ruhig entschlummert — aber für immer.“

Was das streitbare europäische und amerikanische Proletariat, was die historische Wissenschaft an diesem Mann verloren haben, das ist gar nicht zu ermessen. Bald genug wird sich die Lücke fühlbar machen, die der Tod dieses Gewaltigen gerissen hat.

Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte; die bisher unter ideologischen Ueberwucherungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen — nicht, wie bisher gesehen, umgekehrt.

Damit nicht genug, Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwerts war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle früheren Untersuchungen, sowohl der bürgerlichen Oekonomen wie der sozialistischen Kritiker, im Dunkel der Unsicherheit hatten.

Zwei solche Entdeckungen sollten für ein Leben genügen. Glücklicherweise, dem es vergönnt ist, nur eine solche zu machen. Aber auf jedem einzelnen Gebiete, das Marx der Untersuchung unterwarf, und dieser Gebiete waren sehr viele, und keines hat er bloß flüchtig berührt — auf jedem, selbst auf dem der Mathematik, hat er selbständige Entdeckungen gemacht.

So war der Mann der Wissenschaft. Aber das war noch lange nicht der halbe Mann. Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtlich bewegende, eine revolutionäre Kraft. So reine Freude er haben konnte an einer neuen Entdeckung in irgendeiner theoretischen Wissenschaft, deren praktische Anwendung vielleicht noch gar nicht abzusehen — eine ganz andere Freude empfand er, wenn es sich um eine Entdeckung handelte, die sofort revolutionär ein-

griff in die Industrie, in die geschichtliche Entwicklung überhaupt. So hat er die Entwicklung der Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrizität und zuletzt noch die von Marc Deprez genau verfolgt.

Denn Marx war vor allem Revolutionär. Mitwirkten in dieser oder jener Weise am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitwirkten an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte — das war sein wirklicher Lebensberuf. Der Kampf war sein Element. Und er hat gekämpft — mit einer Leidenschaft, einer Fähigkeit, einem Erfolge wie wenige. „Erste Rheinische Zeitung“ 1842, Pariser „Vorwärts“ 1844, Brüsseler „Deutsche Zeitung“ 1847, „Neue Rheinische Zeitung“ 1848 bis 1849, „New Yorker Tribune“ 1852 bis 1861 — dazu Kampfbroschüren die Menge, Arbeit in Vereinen in Paris, Brüssel und London, bis endlich die große Internationale Arbeiterassoziation als Krönung des Ganzen entstand. — Wahrlich, das war wieder ein Resultat, worauf sein Urheber stolz sein konnte, hätte er sonst auch nichts geleistet.

Und deswegen war Marx der bestgehegte und bestverleumdete Mann seiner Zeit. Regierungen, absolute wie republikanische, wiesen ihn aus, Bourgeois, konservative wie extrem-demokratische, logen ihm um die Worte Verlästerungen nach. Er schob das alles beiseite wie Spinnweb, achtete dessen nicht, antwortete nur, wenn äußerster Zwang da war. Und er ist gestorben, verehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Mitarbeiter, die von den sibirischen Bergwerken an über ganz Europa und Amerika bis Kalifornien hin wohnen. Und ich kann es kühn sagen: er mochte noch manchen Gegner haben, aber kaum noch einen persönlichen Feind.

Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk!

Hieraus sprach Wilhelm Liebknecht wie folgt:

„Ich bin aus der Mitte Deutschlands gekommen, um dem unergreiflichen Lehrer und treuen Freund meine Liebe und Dankbarkeit auszudrücken. Dem treuen Freund! Sein ältester Freund und Mitstreiter hat Karl Marx soeben den bestgehegten Mann dieses Jahrhunderts genannt. Wohl, er war der bestgehegte, er ist auch der bestgeliebte gewesen. Bestgehegt von den Unterdrückten und Ausbeuteten des Volkes, bestgeliebt von den Unterdrückten und Ausbeuteten, soweit sie sich ihrer Lage bewußt sind. Das Volk der Unterdrückten und Ausbeuteten liebt ihn, weil er es geliebt hat, denn der Tote, dessen Verlust wir beklagen, war groß in seiner Liebe wie in seinem Haß. Sein Haß war der Liebe entsprungen. Er war ein großes Herz, wie er ein großer Geist war. Das wissen alle, die ihn kannten.“

Doch ich stehe hier nicht bloß als Schüler und Freund, ich stehe hier auch als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie.

die mich beauftragt hat, den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche sie für ihren Lehrer empfindet, für den Mann, der unsere Partei geschaffen hat, soweit man in dieser Beziehung von Schaffen reden kann.

Es würde sich nicht schicken, wollte ich mich hier in Schönenreden ergehen. War doch niemand ein leidenschaftlicher Feind der Phrase als Karl Marx. Das gerade ist sein unsterbliches Verdienst, daß er das Proletariat, die Partei des arbeitenden Volkes von der Phrase befreit und ihr die feste, durch nichts zu erschütternde Basis der Wissenschaft gegeben hat. Revolutionär der Wissenschaft, Revolutionär durch Wissenschaft, hat er den höchsten Gipfel der Wissenschaft erklimmt, um herabzusteigen zum Volk und die Wissenschaft zum Gemeingut des Volkes zu machen.

Die Wissenschaft ist die Befreierin der Menschheit.

Die Naturwissenschaft befreit uns von Gott. Doch der Gott im Himmel lebt fort, auch wenn die Wissenschaft ihn getötet hat. Die Gesellschaftswissenschaft, welche Marx dem Volke erschlossen hat, tötet den Kapitalismus, und mit ihm die Götzen und Herren der Erde, welche, solange sie leben, den Gott nicht sterben lassen.

Die Wissenschaft ist nicht deutsch. Sie kennt keine Schranken, vor allem nicht die Schranken der Nationalität. Und so mußte der Schöpfer des „Kapital“ naturgemäß auch der Schöpfer der „Internationalen Arbeiterassoziation“ werden.

Die Basis der Wissenschaft, welche wir Marx verdanken, setzt uns in den Stand, allen Angriffen der Feinde zu trotzen und den Kampf, welchen wir unternommen haben, mit stets wachsenden Kräften fortzusetzen.

Marx hat die Sozialdemokratie aus einer Seite, aus einer Schule zu einer Partei gemacht, zu der Partei, welche jetzt schon unbesiegt kämpft und den Sieg erringen wird.

Und das gilt nicht bloß von uns Deutschen. Marx gehört dem Proletariat. Den Proletariaten aller Länder war sein ganzes Leben gewidmet. Die denkfähigen, denkenden Proletarier aller Länder sind ihm in dankbarer Verehrung zugetan.

Es ist ein schwerer Schlag, der uns getroffen hat. Doch wir trauern nicht. Der Tote ist nicht tot. Er lebt in dem Herzen, er lebt in dem Kopf des Proletariats. Sein Andenken wird nicht verblasen, seine Lehre wird in immer weiteren Kreisen wirksam sein.

Statt zu trauern, wollen wir im Geiste des großen Toten handeln, mit allen Kräften streben, daß möglichst bald verwirklicht werde, was er gelehrt und erstrebt hat. So feiern wir am besten sein Gedächtnis.

Toter, lebender Freund! Wir werden den Weg, den Du uns gezeigt hast, wandeln bis zum Ziel. Das geloben wir an Deinem Grabe!

(Aus dem Züricher „Sozialdemokrat“ 1883, Nr. 13.)

Generatrat der ersten Internationalen, die für uns als Muster und Vorbild erneute Bedeutung gewinnen.

Die heutige Generation, die den Zusammenbruch des Hohenzollernreiches und von Bismarcks Reich erlebte, muß die geschichtliche Notwendigkeit dieses Zusammenbruchs verstehen lernen. Das erfordert einen anderen Blickpunkt, wie ihn nicht nur die Lobredner des wilhelminischen Systems, sondern auch die wissenschaftlichen Historiker des Bürgertums hatten. Erinnert sei nur an die irrtümlich unter Marx Namen veröffentlichte Schrift „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, die in einer Reihe von Artikeln von Engels, die die beste Jubiläumsschrift zum 75jährigen Gedächtnis der Berliner Barrikadenkämpfe bilden, einen Rückblick auf die deutsche Revolution von 1848 gibt. Hier wird die Revolution zugleich erklärt, kritisiert und ökonomisch-historisch analysiert. Das gleiche gilt von der Schrift Margens „Der 18. Brumaire“ in bezug auf die französische Februarrevolution bis zum Staatsstreich Napoleons III.

Es ist beschämend für die Schüler und Anhänger von Karl Marx, daß wir noch keine historisch-materialistische Geschichte Deutschlands und Europas seit der großen französischen Revolution haben. Ein solches Werk, für das allerdings zahlreiche Vorarbeiten vorhanden sind, wäre notwendig, um der heranwachsenden Generation als Führer und Wegweiser zu dienen. Es ist Pflicht der Marxisten, auch auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung das auszubauen und fortzuführen, was Marx und Engels genial begannen. Es ist eine Aufgabe, die zu erfüllen um so notwendiger ist, weil der Wirrwarr unserer Tage, die Unsicherheit der Zukunft, die zahllosen neuen Faktoren der Entwicklung nach historisch-materialistischer Betrachtung verlangen. Ebenso notwendig wie die Aufhellung der Vergangenheit durch Geschichtsphilosophie von Marx ist ihre Anwendung auf die Zukunft. Das ist allerdings eine Riesenaufgabe, die ein einzelner nicht lösen kann. Es gilt, die geschichtliche Entwicklung in all ihrer Mannigfaltigkeit und Komplexität nicht nur ökonomisch zu analysieren, sondern gleichzeitig auch die Klassenkämpfe, Klassengegenstände, Staatenbeziehungen festzustellen und, was das schwierigste ist, die verschiedenen Ideologien in ihrem Kampf und ihrer Wirkung ökonomisch-historisch zu erklären. Jeder besondere Kulturkreis ist in seiner geschichtlichen Entwicklung zu begreifen und die Besonderheit jeder Wirtschaftsepoche in ihrer Ausprägung in Europa oder Asien trotz aller Gemeinsamkeiten zu beleuchten.

So verabschiedet der Schicksalspud Spenglers, und die Formenlehren der Kulturen wird zur Dynamik, zur Kräftelehre. Dem:

Für Marx ist nur eins wichtig: das Gesetz der Phänomene (der Erscheinungen) zu finden, mit deren Untersuchung er sich beschäftigt. Und ihm ist nicht nur das Gesetz wichtig, das sie beherrscht, soweit sie eine fertige Form haben und in einem Zusammenhang stehen, wie er in einer gegebenen Zeitperiode beobachtet wird. Für ihn ist noch vor allem wichtig das Gesetz ihrer Veränderung, ihrer Entwicklung, das heißt der Übergang aus einer Form in die andere, aus einer Ordnung des Zusammenhangs in eine andere. Sobald er einmal das Gesetz entdeckt hat, untersucht er im Detail die Folgen, worin es sich im gesellschaftlichen Leben kundgibt.

Das ist nicht nur die Methode des Nationalökonomens des „Kapital“, sondern auch des Historikers Karl Marx, des Mitverfassers des „Kommunistischen Manifestes“. Es gilt nun, diese Methode auf unsere Tage schöpferisch anzuwenden, um ihre Lebenskraft selbst in der größten Krise des Proletariats und der kapitalistischen Welt zu erweisen. Sie wird dann zum Mittel des politischen Kampfes. Die Erkenntnisse der geschichtlichen Untersuchung und die Zukunftsaussichten, die sich daraus ergeben, werden zu Faktoren des Handelns von Führer und Masse, von Gruppe und Klasse. Der Ausblick auf den Sozialismus als einer notwendigen, dem Kapitalismus folgenden höheren Gesellschaftsform schließt vor lächendem Pessimismus, während die Grundanschauung von Marx, daß die ökonomische Grundlage der Gesellschaft in letzter Instanz die Organisation und den Geist einer Kultur bestimmt, sich wiederum in Rußland bewährte. Die marxistische Kritik des Bolschewismus behielt recht gegenüber allen ideologischen Illusionen der russischen Pseudomarxisten.

Die Marxische Methode und das genaue Studium seiner geschichtlichen Schriften bewahrt aber nicht vor Irrtümern im einzelnen, vor falschen Einschätzungen des Tempos. Historisch-materialistische Formeln machen noch keinen Stümper zum Historiker. Eigenes Denken, eigene Begabung, umfassendes Wissen sind die Voraussetzungen fruchtbarer Benutzung Marxischer Geschichtsphilosophie. Die Welt hat sich in den 40 Jahren, seit Marx starb, unablässig gewandelt. Die Hauptrichtung ist von Marx erkannt. Aber im einzelnen hat sich die Entwicklung nach Art und Ausdehnung, nach Wechselwirkung und Ergebnis häufig anders vollzogen.

Es ist die Aufgabe der Marxisten, das Erbe des Geschichtsphilosophen Karl Marx nicht nur zu verwahren. Sie müssen es mehrten, sie müssen ausbauen, was bei Marx nur in Ansätzen vorhanden ist.

Wir glauben nicht an den Untergang des Abendlandes. Wir arbeiten für den Aufstieg des Proletariats. Deswegen ist unsere Geschichtsphilosophie nur für die Arbeiterklasse „wahr“. Sie ist die neue Erkenntnis einer neuen Klasse. Für sie gilt aber das gleiche, was Spengler im Vorwort zur neuen Auflage seines Werkes sagt:

„An der Einleitung zur Ausgabe von 1918 — einem Fragment nach außen und innen — hatte ich gesagt, daß hier nach meiner Ueberzeugung die unüberlegte Formulierung eines Gedankens vorliegt, den man nicht mehr bestreiten werde, sobald er einmal ausgesprochen sei. Ich hätte sagen sollen: sobald er verstanden sei. Denn dazu bedarf es, wie ich mehr und mehr einsehe, nicht nur in diesem Falle, sondern in der Geschichte des Denkens überhaupt einer neuen Generation, die mit der Anlage dazu geboren ist.“

Das ist eine verschleierte Anerkennung des historischen Materialismus, nur muß es statt Generation auch Klasse heißen. Das Proletariat ist zwar zum Verständnis der materialistischen Geschichtsauffassung geboren, aber es muß sie sich trotzdem mühsam erarbeiten, wobei jede neue Generation zum tieferen Begreifen der Marxischen Geschichtstheorie fortschreitet.

Marx als Geschichtsphilosoph ist für uns nicht tot. Für uns ist seine Leistung nicht nur eingeschlossen in seinen historisch-politischen Schriften, in den verstreuten Bemerkungen und Exkursen im „Kapital“. Für uns ist der Geist seiner Geschichtsbetrachtung lebendig, jener Geist, der gegen das Wort von Marx selbst Recht behält. Der Geist, der uns den „Sinn“ der Geschichte unserer Tage erklärt, damit wir unsere geschichtliche Aufgabe national und international, ökonomisch, politisch, kulturell, erfüllen und aus dem Untergang des Kapitalismus, der zum Untergang des Abendlandes zu werden droht, die Morgenröte des Sozialismus gestalten.

Der Sozialismus als Endziel.

(Von Max Adler.)

Die Lehre von Karl Marx erblickt das ganze Leben des Proletariats und durchdringt es, indem sie ihm den Weg zu seiner Befreiung weist, den Weg zum Sozialismus. Und dieser Sozialismus erscheint nun in einem neuen hellen Licht. Die Idee einer neuen Gesellschaftsordnung, in der erst wirklich menschliche Gerechtigkeit herrschen wird, weil in ihr Ausbeutung, Not und Unterdrückung unmöglich sein werden, ist nun zum ersten Male keine bloße Schwärmerie mehr und auch kein Ziel, das bloß menschenfreundlicher Gesinnung, zu deren Verwirklichung man auf die, auch so langsame, Besserung und Belehrung der Menschen warten müßte. Ziel mehr wächst dieses Ziel mit Notwendigkeit aus der kapitalistischen Wirtschaftsordnung selbst hervor, die in ihrer Entwicklung zu immer unerträglicheren gesellschaftlichen Widersprüchen führt: einerseits zu immer größerer Konzentration des Kapitals und immer stärkerer Vergesellschaftung des Produktionsprozesses, damit aber zu stets wachsender Macht der Kapitalistenklasse, andererseits jedoch zugleich zu immer drückenderer Not und Abhängigkeit des Proletariats und weiter Schichten des Mittelstandes. Dadurch entsteht millienfach das Interesse an der Ueberwindung dieser Gesellschaftsordnung in den Gemütern ihrer Opfer, ein Interesse, das, so wie der Kapitalismus und seine Ausbeutung international ist, ebenfalls die Grenzen der Länder und Völker überspringt und ihre benachteiligten Klassen alle in demselben Streben vereinigt. Der Sozialismus hört auf, ein bloßes Sehnsuchtsziel zu sein, eine Utopie, die nicht erst genommen zu werden braucht; er wird immer mehr der notwendige ökonomische und politische Wille der zahlreichsten Schichten der bürgerlichen Gesellschaft, des Proletariats und der Angestellten, sowie des verelenden Mittelstandes: er wird das einzige wirkliche Mittel ihrer sicheren Befreiung und durch die Aufhebung der Klassenpolitik überhaupt der Befreiung für alle.

Diese erleuchtende und befreiende Kraft der Lehren von Karl Marx bewährt sich vor allem darin, daß sie auch in den Stürmen der Geschichte nicht verliert. O ja — sie kann verdunkelt werden durch trübe Nebelwälder, die aus falschen Vorstellungen und untröstlichen Gefühlen aufsteigen, wenn solche einmal durch gewaltige, die Massen aufregende und verwirrende Ereignisse Nacht über das Denken und Handeln der Arbeiter geminnen. ... Aber gerade der Krieg und der ihm folgende sogenannte Friede hat die Theorie von Karl Marx als sieghaft erwiesen. Denn sie ist die einzige, die uns nicht nur die Vergangenheit zu erklären, sondern insbesondere diese furchtbare Gestaltung des Lebens der Gegenwart zu erklären vermag, die uns Aufschluß darüber geben kann, wieso dieser Krieg entstand, ja notwendig wurde, und warum kein rechter Friede möglich wird, sondern das, was sich so nennt, nur ein verhängnisvoller Kriegszustand der Weltmächte geblieben ist. Des Rätsels Lösung, die uns die durch Marx gewonnene Erkenntnis gibt, ist die, daß hier gar kein Krieg im rein politischen Sinn früherer Zeiten geführt wurde, sondern daß dieser Krieg nur die letzte Phase der kapitalistischen Entwicklung selbst einleitete, in welcher ihr Konkurrenzkampf, der sich aus einem Streben zur Beherrschung des inneren Marktes zum Imperialismus gesteigert hat, d. h. zum Kampf um die Beherrschung der Welt, nicht mehr mit wirtschaftlichen Mitteln allein entschieden, sondern politisch, mit den Waffen in der Hand ausgetragen werden muß. Der Krieg bezeichnet so nur eine andere, ältere Art der Ausbeutung des Proletariats im Dienste der Expansion des Kapitals. ... Der Krieg und der imperialistische Friede sind keine Widerlegung des Marxismus, wie unsere Gegner immer wieder triumphierend verkünden, sie bedeuten beide nur eine Krümmung am Wege der notwendigen Entwicklung des Kapitalismus zum Sozialismus, und noch dazu eine solche, die gerade erst im Lichte des Marxismus, als notwendig erscheint.

Und eben der Marxismus kann allein über diese Krümmung wieder auf den geraden Weg der Entwicklung führen. Denn er verkündet auch hier, an dem Problem von Krieg und Frieden, dieselbe bedeutungsschwere Erkenntnis, in die wir ihn bei allen seinen Hauptgedanken ausmünden haben, und die jetzt die Menschheit mit so ungeheurer Leid und Elend am eigenen Leibe durchleben muß, daß vielleicht doch die Hoffnung gestattet ist, sie müßte an so großem Schaden klug werden. Es ist die Erkenntnis, daß, soll es anders und besser werden, eben die Umstände und Verhältnisse geändert werden müssen, die es bisher nicht anders und besser werden ließen: die Umstände und Verhältnisse, welche die bürgerlich-kapitalistische Welt ausmachen. Marx schrieb das große Wort: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es gilt aber, sie zu verändern“. Das bedeutet: die Gedanken, die man sich über das Wesen der Welt und der Gesellschaft macht, müssen in Tat umgesetzt werden. Aber dies ist nur möglich, wenn es solche Gedanken sind, die durch die Beschäftigung der gesellschaftlichen Entwicklung selbst verwirklicht werden können; denn sonst bleiben sie bloße Wünsche und Utopien. Solche Gedanken hat Karl Marx uns vorgedacht, sie bilden sein unsterbliches Lebenswerk. Die Ueberwindung der bürgerlichen Gesellschaft, ihre Ueberführung in eine neue sozialistisch-kommunistische Ordnung, das ist die große Aufgabe, die nach der Marxischen Lehre dem Proletariat zugefallen ist, nicht etwa als besondere moralische Anforderung, sondern als seine eigene Lebens- und Entwicklungsnotwendigkeit.

Diese Aufgabe bedeutet freilich nicht die Umwandlung des Kapitalismus in den Sozialismus mit einem Schlage, sondern in einem geschichtlichen Entwicklungsprozeß, der sich aber nicht von selbst zum Ziele des Sozialismus bewegt, sondern immer mehr mit diesem bewußten Zweck erfüllt werden muß. Nicht nur die äußeren Umstände müssen für den Sozialismus reifen, was die ökonomische Entwicklung des Kapitalismus besorgt, sondern auch die intellektuelle, moralische und politische Reifung des Menschen für den Sozialismus ist nötig, was das Proletariat besorgen muß, in dem es sich immer mehr mit dem Geiste des Marxismus und mit den aus ihm entspringenden revolutionären Anschauungen und Aufgaben vertraut macht. Gerade das zuletzt zitierte große Wort von Marx, das auf die Umfegung marxistischer Gedanken in die Tat gerichtet ist, zeigt uns, daß der Marxismus nicht nur Erkenntnis sein will, sondern zugleich von ihr geleitetes Handeln. Und dieses Wort möge als die Mahnung wirken, daß der Geist des Marxismus nicht nur verlangt, das revolutionäre Denken sich zu eigen zu machen, das ihn durchströmt, sondern zugleich auch das revolutionäre Empfinden und Handeln. ...

Viele Jahrzehnte ist Marx bereits tot, aber was in der Gegenwart jung und lebenskräftig sein will, muß von seinem Geiste erfüllt sein, und die Zukunft wird um so lebendiger sein, um so sicherer uns von den Fesseln einer überlebten und erstirbenden Gesellschaft befreien, als sie den Geist immer mehr lebendig machen wird, der heiß und talentdrüsig aus den Lehren des Marxismus entspringt.

*) Aus der soeben erschienenen Schrift von Max Adler: „Der Sozialismus als proletarische Lebenslehre“ (E. Laubache Verlagsbuchhandlung, Berlin 1923).

Marx und die zarischen Gendarmen.

Die russische Revolution hat die Staatsarchive geöffnet, in denen viele Jahrzehnte lang die Geheimnisse der Regierung der Selbstherrlicher vermahrt lagen. Die „III. Abteilung der Höchsteigenen Kanzlei Seiner Majestät“ begnügte sich nicht mit dem Kampfe gegen die russischen Revolutionäre, sondern streckte ihre Fühlhörner auch nach dem Ausland aus, wo sie ihre Agenten und Informatoren hatte, die nicht nur die Tätigkeit der russischen Emigranten überwachten, sondern auch die der hervorragenden Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung.

Natürlich mußte auch eine Persönlichkeit wie Karl Marx die Aufmerksamkeit der zarischen Gendarmen auf sich lenken. Das befanden die Urkunden, die in der Petersburger historischen Zeitschrift „Krasnoja Wjostis“ (Rote Chronik) zur Veröffentlichung gelangt sind. Schon in den vierziger Jahren, als Marx seine revolutionäre Laufbahn begonnen hatte, trafen Berichte des ausländischen Agenten der russischen Regierung über Marx' Tätigkeit ein. Nach der deutschen Revolution von 1848, die das ganze alte Europa erschütterte und die russische Selbstherrlichkeit in Todesangst versetzte, wuchs das Interesse für Karl Marx. Im Jahre 1850 wurde sein Name in die Liste der Personen eingetragen, die im Auge zu behalten befohlen war. Dabei wurde er als einer der „deutschen Propagatoren in London, die auf Deutschland schriftstellerisch einzuwirken bemüht sind“, gekennzeichnet.

Mit phantastischen Farben wurde in den Spitzberichten die Arbeit Marx' unter den Emigranten geschildert, die nach dem Revolutionssturm, der auf dem Kontinent von 1848/49 tobte, in hellen Häusern nach England gezogen waren, da dieses neben der Schweiz das einzige Land Europas war, in dem sich das Asylrecht für die von den verschiedenen reaktionären Regierungen verfolgten Revolutionäre unversehrt erhalten hatte. Die Wahrheit über die Tätigkeit, die Marx in diesen Jahren im Hilfskomitee der Emigranten und in dem unter seiner und Engels' Mitwirkung gegründeten Verbands der Kommunisten ausübte, ist genügend bekannt und sieht ganz anders aus als das, was von den russischen Spionen berichtet wurde. Indessen wurden die russischen Gendarmen durch die Londoner „Verschwörer“ ganz gehörig in Angst und Schrecken versetzt. Am 31. Mai 1850 wurden an die Bezirksbehörden des Gendarmenkorps geheime Instruktionen erteilt, in denen es hieß:

„Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß sich in letzter Zeit in London mehrere revolutionäre Klubs gebildet haben, von denen zwei, die unter dem Namen Deutsche Klubs bestehen, die Verbreitung des Kommunismus und die Errichtung einer sozialen und demokratischen Republik allerorten zum Ziele haben. In Deutschland selbst befinden sich etwa 300 andere Klubs, die unter dem unmittelbaren Einflusse eines jener Klubs stehen und deren Mitglieder hauptsächlich unter den unverheirateten Leuten der unteren Stände und Arbeitern gemindert werden und deren Zahl an 50 000 Mitglieder herantreibt.“

Ich habe dem Minister des Innern über diese Nachrichten Bericht erstattet, damit er die Anordnung treffe, daß die im Reiche eintreffenden Personen niederen Standes strengstens überwacht werden und daß die Herrschaften, bei denen solche Ausländer im Dienste stehen werden, wie auch die Fabrikanten und Besitzer verschiedener Unternehmungen, die ausländische Arbeiter bei sich einstellen, sich unterschriftlich verpflichten sollen, daß sie die Verantwortung für ihre Bedienen und Arbeiter übernehmen, falls von deren Seite irgendwelche unzulässige Handlungen erfolgen sollten, und ich stelle es Euer Exzellenz anheim, Anordnung zu treffen, damit auch das Gendarmenkorps die gekennzeichneten Personen strengstens überwache.“

Wir sehen, wach eine Verwirrung Karl Marx, der damals seine herrliche revolutionäre Laufbahn eben erst begonnen hatte, unter den russischen Wächtern des absolutistischen Systems anrichtete.

Es verstrichen weitere zwanzig Jahre, als die zarischen Gendarmen im Sommer 1871 sich wiederum mit Marx beschäftigten. Ihnen waren Nachrichten zugegangen, daß er unter falschem Namen nach Rußland zu kommen beabsichtige. Wir wissen, daß Marx eine solche Reise nie beabsichtigt hat, doch die russische Regierung schenkte diesem Bericht ihres Londoner Agenten Glauben. Unverzüglich ging ein Zirkular an alle Chefs der Polizeiverwaltungen der Eisenbahnen der Grenzzone ab. Es hatte folgenden Inhalt:

Geh. Dem Obersten des Gendarmenkorps Schilow.
Nr. 1533. — 10. August 1871.
Der Vorsitzende der Deutschen Abteilung einer internationalen Gesellschaft und einer der eifrigsten Mitglieder derselben, der Schriftsteller Karl Marx, beabsichtigt mit einem auf den Namen Wallace lautenden englischen Pächter in ösartiger Weise nach Rußland zu dringen.

Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, das Auftauchen des Marx-Wallace in Ihrem Dienstbereich strengstens zu überwachen und im Falle seiner Festnahme der III. Abteilung der Höchsteigenen Kanzlei Seiner Majestät telegraphisch Bericht zu erstatten und dessen Anordnungen abzuwarten.

Unterschrift.
Diese neue Beunruhigung der Gendarmen nahm ein komisches Ende. Nach Odessa wurde an den dortigen Chef der Gendarmenverwaltung ein besonderes Telegramm geschickt, in dem er aufgefordert wurde, auf die aus Konstantinopel eintreffenden Ausländer sein besonderes Augenmerk zu richten, da von dort der schreckliche Marx kommen könnte. Und wirklich trat ein englischer Kaufmann, der zu seinem Unglück den Namen Marx führte, in Odessa ein. Er wurde von den eifrigen Gendarmen sofort festgenommen. Zu seinem Glück gelang es dem Verhafteten nachzuweisen, daß er zwar Marx heißt, aber nicht jener Marx sei, und die Gendarmen gaben ihn dann frei. Der wirkliche Marx aber vermochte, ohne sich im Machtbereich der zarischen Gendarmen persönlich zu zeigen, trotzdem Rußland mit den Mikroben seiner „ösoartigen“ Lehre zu infizieren; die russische Sozialdemokratie, seine treue Schülerin, hat bekanntlich in der russischen Revolutionsbewegung, die im März 1917 die zarische Selbstherrlichkeit für immer und restlos fortsetzte, eine führende Rolle gespielt.

Marx - Worte.

„Eine Gesellschaftsform geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“

Wortwort zur Kritik der politischen Ökonomie.

„Die Arbeiterklasse weiß, daß, um ihre eigene Befreiung und mit ihr jene höhere Lebensform hervorzuheben, der die gegenwärtige Gesellschaft durch ihre eigene ökonomische Entwicklung unwiderstehlich entgegensteht, sie, die Arbeiterklasse, lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse durchzumachen hat, durch welche die Menschen wie die Umstände gänzlich umgewandelt werden.“
Der Bürgerkrieg in Frankreich.

„Der Standpunkt des alten Materialismus ist die bürgerliche Gesellschaft, der Standpunkt des neuen die menschliche Gesellschaft oder die vergesellschaftete Menschheit.“
Thesen über Feuerbach.

Aus der Partei.

Die Parteibeiträge.

Dem einstimmig gefassten Beschluss der Parteileitung und des Parteiaussschusses, den wöchentlichen Beitrag für die Partei in Höhe eines Viertelstundenlohnes festzusetzen, kommen die Bezirksleitungen nur sehr zögernd nach. Soweit aus Veröffentlichungen ersichtlich ist, werden im Monat März an Beiträgen erhoben: Bezirk Niederrhein 150 M. für männliche, 25 M. für weibliche Mitglieder. Bezirk Hamburg 150 M., Hessen-Nassau 150 M. für männliche, 50 M. für weibliche Mitglieder. Südl. Westfalen 120 bzw. 50 M., Oberrhein 150 bzw. 40 M., Breslau 100 bzw. 40 M. und 500 M. Extrabeitrag von wirtschaftlich bessergestellten Mitgliedern, Börsig 120 bzw. 40 M. und 500 M. wöchentlich von allen Mitgliedern, deren monatliches Einkommen 300 000 M. übersteigt. Je 100 M. von den männlichen und 20 bis 40 M. von den weiblichen

Mitgliedern erheben die Bezirke Pommern, Oldenburg, Hannover, Hessen, Magdeburg, Bremen, Dresden, Halle, Berlin. Die Mitglieder des Bezirke Groß-Thüringen zahlen 80 bzw. 40 M., München 80 bzw. 20 M., Franken 75 bzw. 12,50 M. Im Bezirk Baden werden von den männlichen Mitgliedern nur 60 M. die Woche erhoben; das ist der niedrigste Beitrag von allen 32 Parteibezirken der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Diese Aufstellung zeigt, daß der Beschluss der Parteileitung und des Parteiaussschusses bisher nur teilweise Durchführung erfahren hat.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Mittwoch, den 14. März.

Friedrichsde. Jugendheim Berliner Str. 44. Vortrag: „Wert der Bildung.“ - Gefährdungen. Jugendheim Gemeindehalle Göttinger Str. 2. Vortrag: „Das Betriebsratsgesetz und seine Bedeutung für die Schlingelfrage.“ - Groß-Eichertstraße, Jugendheim Adrehtstraße. Vortrag: „Zweck und Ziel

des GKS.“ - Sandberger Viertel, Jugendheim Gemeindehalle Ostföhrer Str. Vortrag: „Sachliche Fragen.“ - Eichenberg-Wiese, Jugendheim Borsiger Str. Vortrag: „Einführung in die Geschichte der Arbeiterjugend.“ - Bergmanns Viertel, Jugendheim Gemeindehalle Danziger Str. 2. Vortrag: „Der 18. März.“ - Schönberg III, Jugendheim Schule in der Eichenl. Diskussionsabend: „Die sozialistische Revolution.“ - Wittenberger Viertel, Jugendheim Gemeindehalle Kantstraße, 7. Diskussionsabend: „Die Republik.“

Bezirksbezirk Vorpommern Berg, Die Abteilungsleiterkonferenz am Sonntag, den 17. März, findet nicht im Jugendheim Strickburger Str. 14, sondern im Jugendheim Dderberger Straße (Badeanstalt-Wartesaum) statt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Kauzler-Verein „Die Naturfreunde.“ Bildungsausschuß. Zusammenkunft Donnerstag abend 8 Uhr Schule Ostföhrer Str.

Wetter bis Donnerstag mittag. Stimmlich kühl, überwiegend bewölkt und besonders im Binnenlande vielfach leichte Niederschläge bei mäßigen östlichen Winden.

Kauf ohne Sorge - bei Korge

ERÖFFNUNGS-Verkauf



Wilhelmstraße 107 / Ecke Anhaltstr.

mit **20% RABATT**
auf unsere in allen Abteilungen rücksichtslos herabgesetzten Preise in der Zeit vom **15. bis 21. März**

Kauf ohne Sorge - bei Korge

Kauf ohne Sorge - bei Korge

Abt. Herrenbekleidung

Uebergangsschlüpfer, großer Posten, in verschiedenen Farben, gute Verarbeitung, moderne Stoffe, herabgesetzt auf M. **88 000**

Uebergangsschlüpfer, wirklich eleg. Frühjahrsmantel, herabges. auf M. **126 000**

Winterschlüpfer, aus wirklich guten schweren Stoffen, in modernen Mustern, prima Verarbeitung, nur solange Vorrat, herabgesetzt auf M. **123 000**

Uister, zweifach, moderne Sportfasen, in den erstklassigsten Stoffen, prima Verarbeitung, nur solange Vorrat, herabgesetzt auf M. **188 000**

Gabardinmäntel, bis zur hochfeinsten Verarbeitung in all. Preislagen, weit unt. Tagespreis

Bayerische Lodenmäntel, Marke „Bayernd“, Schillerform, na. Verarbeitung, nur solange Vorrat, M. **105 000**

Bayerische Lodenmäntel, in wirklich feiner Qualität, Schillerform, prima Verarbeitung, Imprägn., nur solange Vorrat **139 000**

Orig. bayer. Kamelhaarlodenmäntel, in den edelsten Qualitäten und feinsten Ausführungen.

Gummi-Regenmäntel, erstklassig. deutsches Fabrikat, moderne Form, herabgesetzt auf M. **89 000**

Gummi-Regenmäntel, mit prima Covercoatbezug, herabgesetzt auf M. **98 000**

Manchester-Sportanzüge, bestes Material, gute Verarbeitung, nur solange Vorrat, herabgesetzt auf M. **135 000**

Manchester-Sportanzüge, erstklassige Qualitätsware, feine Sportmod., in grau-grün, silbergrün u. braun M. **175 000**

Jackettanzüge Marke Nürnberg, dreiteilig, aus modern gemusterten Stoffen, mit Umlegehose nur solange Vorrat, herabgesetzt auf M. **95 000**

Jackettanzüge, wirkliches Gelegenheitswerk, moderner Schnitt, wirklich gute Stoffe, M. **140 000**

Sommer-Waschanzüge, zweiteilig, gestreift, mit langer Hose M. **39 000**

Sport-, Straßen- und Saccoanzüge, ein- und zweifach, führen wir bis zum allerwertigsten Genre, absoluter Ersatz für feinste Maßarbeit. Unsere Preise sind zur Zeit entsprechend kolossal zurückgesetzt.

Original bayerische Lodenanzüge, Marke Freischütz. Unser Schlager, feine Sport- resp. Jagdverarbeitung, mit Breeches oder langer Hose, nur solange Vorrat, herabgesetzt auf M. **110 000**

Sportbreeches, aus khaki- u. drappfarb. Zwirn, nur solange Vorrat, herabges. auf M. **14 500**

Sportbreeches, aus gemusterten, modernen Stoffen, in verschiedenen Farben, tolle Breechesform, nur solange Vorrat, außerordentlich herabgesetzt M. **18 000**

Wir haben ein unendlich großes Lager in feinen Sport-Anzügen, Lodenjagdanzügen. Spezialität: Chauffeur-Livreen, Autolederbekleidung, feine Ledermäntel für Damen und Herren. Preise enorm zurückgesetzt. Beachten Sie den hohen Eröffnungsrabatt.

Sportbreeches, aus grau-grün, Trikotstoff, feine Form, gute Verarbeitung, sensation. Gelegenheitsangebot, herabgesetzt auf M. **28 000**

Gestreifte Kammgarnhosen, in modern. Mustern, f. dunkle Anzüge passend, nur solange Vorrat, von M. **37 000** an

Abt. Wäsche, Trikotagen

Weißer Herren-Taghemden, nur solange Vorrat. Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit M. **8 500**

Damen-Taghemden mit Hohlsaum u. Lan- M. **9 000**

Beinkleid, dazu passend M. **8 800**

Damen-Taghemd mit Hohlsaum und ma. starkfädigen Hemdenbuch M. **12 500**

Damen-Nachthemden, gute Qualität gemischt M. **19 500**

Weißer Wiener Schürzen, mit zwei Taschen, ohne Latz, sehr hübsche Form M. **9 500**

Wiener Schürzen, aus prima Satin, in modern. M. **15 500**

Wirtschafschürzen, Ölgang, gestreift, ohne Latz, m. Tasche, gute Qualität M. **12 500**

Bettgarnitur, mit Hohlsaum, bestickte, prima Wäschebest., bestehend aus einem Bettdeckbezug und zwei Kopfkissenbezügen, nur solange Vorrat, Preise außerordentlich herabgesetzt M. **79 000**

Bettlaken, Marke „Hausbuch“, 130x228 cm, praktische starkfädige Qualität, nur solange Vorrat M. **14 500**

Jacquardhandtücher, geblickt, mit gestreift und gebündelt, nur gute Qualität, außerordentlich herabgesetzt, nur solange Vorrat M. **3 900**

Küchenhandtücher, rotgrün, Dreifach, gestreift u. gebündelt, hochwertige Strapazierware, nur solange Vorrat M. **2 900**

Wischtücher, weißrotgestreift und kariert M. **750**

Wischtücher, weißrotfar. gute, breite, feine Ware, 60x60 M. **1 250**

Wischtücher, weißrotfar. erstklassige halbleinene Ware, gestreift und gebündelt, 60x60 M. **1 600**

Trikothemden, mit Einsatz, ein Posten im Leg. etc. angefaßt, gute Ware mit verschied. gemust. Einsätzen, in allen Größen, nur solange Vorrat M. **9 500**

Makohemden, in Eins. gute Qualitäten, mod. Must. M. **17 500**

Makohemden, in all. Größ., wirklich gute Qualitäten M. **13 500**

Makobeinkleid, in allen Größen, wirklich gute Qualität M. **12 500**

Normal-Hemden, ein Posten in allen Größen, sort. wirklich gute Ware M. **6 200**

Netzunterjacken, für Herren, gute Qualität, nur M. **7 500**

Grüne Jagd- u. Sporthemden (Wanderhemden), mit Umlegekragen, wirklich gute Qualität, enorm herabgesetzt M. **10 500**

Herren-Stepphüte, gute, mod. Form, in allen Farben, tolle Verarbeitung, nur sol. Vorrat M. **4 500**

Herrenhüte, aus gut. Stoffen, mod. Formen u. Farben M. **12 500**

Damenstrümpfe, Herrensocken, größte Auswahl, gute Qualität, in allen Preislagen. / Beachten Sie den hoh. Eröffnungsrabatt!

Stutzen, für Sportbreeches passend, moderne Muster u. Farb., wollgemischt, nur solange Vorrat M. **1 500**

Wollstutzen, gute Qual., mit mod. Must., nur sol. Vorrat M. **6 500**

Hosenträger, wirklich guter Gummi-Ledergerüst M. **8 500**

Wickelgamaschen, Marke „Land-Sporigem“, wasserd., außerord. herabges. M. **2 500**

Abteilung Strickwaren und Damensportkleidung

Gestr. Jagd- u. Sportwesten, aus wunderbaren, weicher Wolle, mit farb. Streifen, außerord. preisw. sol. Vorrat M. **32 000**

Wollstrickjumper, mit halb. Aermel, teilweise etc. angefaßt, deshalb im Preise kolossal ermäßigt, erstkl. Qualitäten M. **21 000**

Wolljumper, Blusenform, rechiv. Qualität, entzückende Farben, M. **18 000**

Wollene u. sold. Strickjumper u. Jacken sowie kompl. Strickkleider u. Kostüme in den entzückendsten, modernst. Farben und Ausführungen. / Beachten Sie unsere Preise u. den außerordentl. hoh. Eröffnungsrabatt!

Damenlodenkostüme, aus besten Lodenstoff, imprägniert, grau-grün, Jackett mit gutem Futter M. **145 000**

Damensportkostüme, in all. u. grün, aus gutem Wollstoff, mit gutem Sargfutter, moderne, feine Form, nur solange Vorrat, ganz enorm herabgesetzt M. **95 000**

Damensportbreeches in viel. verschiedenen Qualitäten und Ausführungen, eleg. Verarbeitung

Lederhüte in den entzückendsten, modernsten Modellen, in allen Farben, enorme Auswahl, außerordentlich preiswert.

Damenregenhüte, echt Continental außerord. M. **10 500**

Abt. Schuhwaren

Sonderangebot in Einzelpaaren in solider Ausführung für Herren u. Damen! Boxcaifu, Chevreaux, M. **17 000**

Schw. Herren-Straßentiefel prima Rindbox, in sehr feiner Ausführung M. **37 500**

Braun. Herren-Straßentiefel bestes Rindbox, mit ohne Derbyschnitt, mit breiter u. mod. spitzer Form, beste, solide Verarbeitung, ganz enorm herabges. auf M. **42 500**

Gelb. naturfarb. Tourenstiefel prima solide Arbeit, mit bester Karmlederohle, für Sport- und Wanderzwecke bestens geeignet, nur solange Vorrat M. **27 000**

Dunkelbrauner Damen-Rindboxstiefel in ganz starker Ausführung, als Wandertiefel bestens geeignet, m. halbhohem schwedischen Absatz, Lederfutter, sehr bequeme Form, ein wirklich feiner Tourenstiefel M. **49 000**

Als Spezialität führen wir sämtliche Sport- und Jagdstiefel in nur bester Verarbeitung. Große Auswahl stets am Lager!

Wir verschenken 200 000 M.

d. h. an jeden hundertsten bis zum tausendsten Käufer einen Gutschein über 20 000,- Mark

1 Million M.

d. h. an jeden tausendsten bis zum zehntausendsten Käufer einen Regenmantel im Werte von 100 000,- Mark

Arthur Korge

Berlin SW 1311, Wilhelmstr. 107 am Anhalt Bahnhof
Vertriebs-Zentrale landwirtschaftl. u. sportlicher Geräte u. Bekleidung
4 Etagen Verkaufsräume / Fernsprecher: Centr. 935 / Geschäftszeit 9-7 Uhr

Kauf ohne Sorge - bei Korge

Morphium und Kokain als Feinde der Menschheit

Im Kokain ist der Menschheit ein neuer Feind entstanden, ein neuer Würger zieht durch die Großstadt und sucht seine Opfer. Kokain wird auf den Straßen Berlins gehandelt, unverfälscht und auch verfälst. Dunkle Gestalten pürschen sich an die Straßengassen heran und bieten das Gift feil. Lauernd stehen sie an den Ecken, schähen die Vorübergehenden ab und warten auf das Stichwort. Kokain kann man in jeder beliebigen Menge bekommen, wenn man nur das Geld dazu hat. Durch Diebstahl, durch Einbruch verschaffen sich die Händler das begehrte Kaufsmittel. Sie begehren es aus dem Zustande oder sie verstanden es, gewinnfüchtigen Händen zu entringen, die Kokain verwahren sollten. Mit Wasserzinsen wird es verhandelt und verschoben. In Berlin gibt es zudem zahlreiche Kokainhöhlen. Und es kommen noch immer neue hinzu. Zuhälter, Studenten, Publizisten verkehren hier, doch auch viele, viele, die sich aus anderen Kreisen rekrutieren. Der Arme trinkt Kokainshaps und der Reiche Kokainchampagner. Die Leute vergessen alles, werden unempfindlich gegen Hunger und Durst. Aus einer Berliner Bar holte man einen Menschen, der vier Tage lang nichts gegessen hatte, da er sich während dieser Zeit ausschließlich mit Kokain „ernährte“. Der Kokainismus ist nicht durch den Krieg aus fremden Ländern übertragen worden. Er bestand schon vor dem Kriege. 1885 wird das Kokain in der Urzukunft entdeckt. Aber Morphium und Kokain haben bald ihren segensreichen Wirkungskreis verlassen, sind auf Freizeiterfahrten gegangen und so dem Volksgangenen bedrohlich und gefährlich geworden.

Wie Morphium wirkt.

Viele Menschen greifen zum Morphium. Sie wollen Herr werden über Schmerz und Schlaflosigkeit, feilsche Erregungen meistern. Auch der Raubbauwettbewerb und der heute bei unserer düsteren Wirtschaftslage recht begriffliche Wunsch, wenigstens zeitweilig in eine glückselige Stimmung zu kommen, treiben gedankenlose Menschen zum Morphium. Prof. Dr. L. Lewin, der auf Einladung der Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege über „Morphinismus und Kokainismus“ sprach, berichtete von ganz erschütternden, niederschmetternden Tatsachen. Das Kind in Mutterleibe kann Morphium bekommen. Die Mutter, die in die Fabrik geht und aus Gedankenlosigkeit und auch aus Verzweiflung heraus dem Kinde, damit es ruhig ist, Koka gibt, kann ihr Kind zum Morphiumkinder erziehen. Der Faktor der Gewöhnung ist sehr gefährlich. Selbst Tauben haben sich an die Morphiumspritze gewöhnt. Morphium übt schädigende Einflüsse auf die Gehirnzellen aus. Der Morphiumkinder kennt drei Stadien. Im ersten Stadium das Gefühl des Unbehagens, im zweiten Stadium das Gefühl der Lust, im dritten Stadium das Gefühl der Abhängigkeit. Dabei gibt er sich der Selbsttäuschung hin, sich leistungsfähiger zu fühlen. Im zweiten Stadium kommt er in einen Dauerschlafzustand des Lebensbegehrens. Nichts kann sein Gehirn noch bewegen, er ist zufrieden ohne Begehren, er ist begehrgelost bis auf das Morphium. Dann kommt das Herunterfallen. Der Mensch wird herabgerissen, seine ganze Welt ist eingeschränkt auf sein Ich, er ruiniert seine Familie. Die in Zwischenräumen auftretende Abstinenz setzt ihm schrecklich zu, sie reizt und zerrt an seinem armen kranken Körper, denn seine Zellen sind auf Morphium eingestellt, wie unsere es beispielsweise auf Kochsalz sind. Im dritten Stadium kommt sodann das Erwachen, und der Mensch weiß, daß er diesem Gift völlig ausgeliefert ist. Moral, Wille und Körper leiden. Die Gesichtsfarbe wird krankhaft, der Körper magert ab. Die Morphiumkinder sind verloren. Leuchten der Medizin, Staatsmänner, Richter, Literaten sind in der Blüte ihrer Jahre dahingerafft worden. Bei Menschen, die morphiumfrei eine Anstalt verlassen, hatte man früher 88 Proz. Rückfälle und jetzt 90 Proz. und mehr. Lebensversicherungen nehmen daher auch niemanden auf, der eine Morphiumabhängigkeit durchgemacht hat.

Die Kokainseuche.

Schlimmer als die Wirkungen des Morphiums sind die des Kokains. Wie es angewandt wird? Nun, die einen spritzen es sich unter die Haut, die anderen schnupfen es, das ist das gebräuchlichste, denn von 23 Kokainisten ziehen es 21 durch die Nase. Giftige Kräfte es sich ins Zahnfleisch ein und ein kleiner Teil führt es sich an einer

Stelle zu, die man für gewöhnlich öffentlich nicht näher bezeichnet. Die Gewöhnung hat furchtbare Folgen. Ein Berliner Arzt hat in 24 Stunden 8 Gramm Kokain aufgenommen, eine Menge, die genügt, um acht gesunde Menschen zugrunde zu richten. Ein Knabe von 14 Jahren kam, durch seine Mutter verleitet, in drei Monaten so weit, daß er in 24 Stunden 4 Gramm Kokain aufnahm. Selbst ein Affe wurde, er hatte es von seinem Herrn gesehen, Kokainist. Das Kokain ist brutal gegen den, der ihm verfallen ist. Eine Genesung ist ausgeschlossen. Kokain behindert den freien Willen und unterdrückt die Moral bis zum Nullpunkt. Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit treten ein, weil die Gehirnzellen

Der 18. März 1923.

Die Berliner Parteiorganisation veranlaßt zum Gedenken an die 75. Wiederkehr des 18. März am Sonntag, den 18. März, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlstraße, eine

Proletarische Feier.

An dem Programm wirken mit: Männerchöre des Arbeiter-Längerbundes, Mitglieder des Staatschreibers als Einzelsprecher. Der Sprecher der Proletarischen Feiertunden spricht das Chorwort: „Luzn der Gemeinschaft“. Gedächtnisrede: Eduard Bernstein. Die Veranstaltung wird außerdem in Verbindung gebracht mit der Erinnerung an Karl Marx, dessen 40. Todestag wir in derselben Zeit erleben. Der Eintrittspreis beträgt 300 M. Alle Genossinnen und Genossen, die sich an der Feier nicht beteiligen, unternehmen einen

Zwanglosen Spaziergang nach den Gräbern der Märzgefallenen

in Friedrichshain. Treffpunkt in den Abteilungslokale so frühzeitig, daß sie um 2 Uhr im Friedrichshain anwesend sind. In die Verordnungs vom 22. November 1922 geschlossene Umzüge nicht zuläßt, empfehlen wir den Aufmarsch in zwanglosen Gruppen. Einmarsch zum Friedrichshain von der Landsberger Allee aus. Die Alt-Berliner Kreise 1 bis 6 stellen je 50 Ordner. Diese treffen sich zur Einteilung des Ordnerdienstes um 12 1/2 Uhr am Friedhof der Märzgefallenen. Den Anweisungen der Ordner ist unbedingt Folge zu leisten. Armbinden dürfen die Ordner nicht versehen.

Um 3 Uhr: Ansprachen an die Teilnehmer auf den freien Plätzen an der Spielwiese.

Genossinnen! Genossen! Das Bürgertum hat seine freirechtlichen Vorkämpfer vergessen. Die Arbeiterklasse ist es, die die Reichseinheit schützt und erhält. Und gerade jetzt ist diese mehr denn je bedroht. Von außen wie im Innern sind Kräfte am Werk, die in der Republik verwirklichte Reichseinheit in Trümmer zu schlagen. Nur die Sozialdemokratie ist sich klar, welche politischen und wirtschaftlichen Folgen für die Arbeiterklasse daraus entstehen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den 18. März zur Agitation unter den breiten Massen des Volkes auszunutzen. Beharrt auf unsere Forderung. Erscheint bestimmt und pünktlich im Friedrichshain.

Der Bezirksvorstand.

beschädigt sind. Ein Bauschmerzgefühl wird vom bewußtlosen Zustande aus mit in das Bewußtsein hineingerufen. Der Charakter des Kokainismus ändert sich. Der Mensch wird lägerlich, boshaft, er wird von Sinnestäuschungen und Irngewahrnehmungen befallt. Auge, Ohr und Gefühl werden unzuverlässig. Es treten Störungen im Farbenssehen ein, wodurch entsehlische Unglücksfälle entstehen können. Man denke nur einmal an die Katastrophe, wenn z. B. ein Lokomotivführer, der sein Farbensbewußtsein verloren hat, trotzdem Dienst machte. Der Kokainist wird auch von solchen Empfindungen in der Haut geplagt. Dieses sogenannte Ameisenlaufen, auch Jucken in und unter der Haut quält ihn. Solche Kranke, kurzerhand zur Verzweiflung getrieben, nehmen zuweilen ein Messer und schneiden in ihrem Körper herum. Und oft dauert es recht lange, bis der Mensch endlich für verrückt erklärt wird.

Im Allgemeininteresse ist zu fordern, das Morphinisten und Kokainisten aus leitenden Stellungen entfernt werden. Denn wer dem Morphinium und dem Kokain verfallen ist, ist krank und unzuverlässig. Diese Krankheit muß auch ohne weiteres Grund genug sein, die Ehescheidung auszusprechen. Denn der Charakter des Morphinisten und Kokainisten hat sich gänzlich geändert. Man darf die kranken Individuen nicht für zurechnungsfähig halten und muß sie entmündigen. Morphinium und Kokain sind ein Segen und ein Fluch für die Menschheit. Damit aber Morphinium und Kokain auf ihre segensreiche Tätigkeit in der Arzneikunde begrenzt bleiben, wäre es gut, wenn der Staat sie in Selbstverwaltung nähme. Nicht aus geldlichem Interesse, sondern zum Nutzen der Volksgesamtheit.

Der Prozeß der Gismischerinnen.

Die Verlesung der Liebesbriefe.

In dem weiteren Verlauf des Prozesses gegen die des Gismordes angeklagten Frauen äußerten sich eine Anzahl Zeugen über das Verhältnis zwischen dem Ehepaar Klein. Ein Teil der Zeugen, Arbeitgeber und Arbeitskollegen des verstorbenen Klein, bezeichnen ihn als einen intelligenten, befähigten und sehr fleißigen Arbeiter, über den sie nichts Nachteiliges sagen können. Der Schwager der Frau Klein, der Tischler Günther, war nach seiner Angabe ganz erstaunt, als er hörte, daß sein Schwager von seiner Frau Gift bekommen hätte. Nach seiner Ansicht hat sich das Ehepaar sehr gut vertragen. Nur einmal klagte Frau Klein, daß ihr Mann sie geschlagen habe. Dr. Schmidt, der Klein zunächst behandelt hatte, nahm anfänglich Kesselfieber an. Seine Vermutung, daß Alkoholvergiftung eventuell in Frage kommen könnte, ergab, wie der Zeuge auf Befragen des Sachverständigen angibt, keine Anhaltspunkte, die von chronischem Alkoholismus gesprochen hätten. Ihm gegenüber steht Klein ab, Gewohnheitstrinker zu sein.

Nach Schluß der Zeugenvernehmungen wurde die Öffentlichkeit wiederhergestellt und es wurde mit der Verlesung der annähernd 600 Briefe begonnen, die Frau Rebbe und Frau Klein sich gegenseitig täglich geschrieben haben. Bei Verlesung der Briefe ergab sich aber die Notwendigkeit, die Öffentlichkeit wieder auszuschließen. In den Briefen sprechen die beiden Frauen in den überschwänglichsten Ausdrücken von ihrer gegenseitigen Liebe. So schreibt Frau Klein einmal: „Ich liebe ja nur für Dich, mein einziges Lieb. Es wird die Zeit kommen, wo ich mich an Klein für das, was er mir angetan und geliebt hat, rächen werde. Ich tue ihm noch etwas an.“ In einem anderen Brief ist sie in sehr verzweifelter Stimmung und schreibt: „Morgen hole ich Ansol. Aber vorher bekomme ich noch etwas ab.“ Die Angeklagte Klein erklärt, daß sie sich mit Selbstmordgedanken getragen, aber geplant habe, ihren Mann dann mitzuersticken. Weiter schreibt sie: „Klein erlitt mich an. Ich sehe nun ein, daß ich es doch wahr machen muß.“ — Angeklagte Rebbe: Ich habe aus dem Brief nur geschloffen, daß sie von ihrem Mann weggehen wollte. Der Vorsitzende hält der Angeklagten Rebbe einen Brief vor, in dem sie selbst an die Klein schreibt: „Rebe zu keinem und sich zu, daß er in eine Krankenkasse geht, damit Du nicht unnütze Laufereien hast.“ In einem weiteren Brief schreibt die Rebbe: „Wenn Du Rattengift bekommst und es machst, dann sei vorsichtig, damit Du nicht viele Jahre ins Gefängnis kommst. Du bleibst für uns die Alte.“ — Auf eine Frage von R. A. Brand erklärte die Angeklagte Rebbe, daß sie mit dem „unschuldigen Leiden“ nur die Mißhandlungen gemeint habe. — Vorl.: Sie wollen also einer Frau, die mißhandelt wird, das Recht aufpreisen, den Mann zu vergiften? — Die Angeklagte Rebbe schmeigt. — R. A. Brand: Wenn Sie, Frau Rebbe, der Ansicht waren, Ihre Freundin müsse unschuldig leiden, so meinen Sie offenbar, die Schuld der Frau Klein sei erst erzeugt durch die brutalen Mißhandlungen des Mannes? — Angekl.: So ist es. — Oberstaatsanwalt: Dann hätte die Angeklagte jezt also das bejaht, was der Herr Vorsitzende vorher fragte. — Im nächsten Brief berichtete die Angeklagte Klein, daß ihr Mann ganz krank nach Hause gekommen sei und schlafen wollte. „Das mach“, so schreibt sie, „sicher das Zeug. Es sieht in den Blättern fest. Aber es geht mir alles nicht schnell genug. Aber so schnell darf es ja nicht gehen. Kur Geduld. Ich muß auch eine gute Riene zum bösen Spiel machen, damit ich auch etwas erobern kann. Warum tue ich das alles? Nur um Eurerwillen.“ Später berichtet die Klein: „Er kommt nicht mehr recht auf die Beine. Es dauert

Redaktion verboten. Der Wolff-Verlag, Berlin.

Drei Soldaten.

60] Von John dos Passos.

Was dem amerikanischen Manuskript überholt von Julian Samuels. Morgens, wenn man aufwacht und die Decken abschüttelt, springt man gleich ins Wasser und nimmt ein ordentliches Bad. Donnerwetter, ist das schön, zu schwimmen, wenn der Morgennebel noch auf dem Wasser liegt und die Sonne gerade die Kronen der Birken berührt. . . und nachdem man den ganzen Tag gepaddelt hat und müde ist und sonnenverbrannt ist bis unter die Füße, dann um das Feuer sitzen mit irgendeinem Huhn, das man röstet und das Fischen des Festes im Feuer hören. . . O Junge! Er behüte seine Arme weil. Dieser verdammten kleinen Pfarrfrau von vorhin hätte ich den Hals umdrehen mögen,“ sagte Andrews plötzlich. „So?“ Der Mann ohne Beine wandte seine braunen Augen Andrews mit einem Lächeln zu, „der hat wahrscheinlich genau so viel Schuld wie irgendein anderer. . . Diese Sorte gibt's sicher in Deutschland auch.“ „Glaubst du etwa, daß wir jezt der Welt die Demokratie erkämpft haben?“ fragte Andrews leise. „Wie soll' ich das wissen? Du hast sicher noch niemals einen Eisenwagen durch die Stadt geföhrt. . . aber ich hab's getan, einen ganzen Sommer hindurch. . . Das war ein Leben! Um drei Uhr in der Früh aufstehen und ein- oder zweihundert Pfund Eis in die Eisküsten der Deute tragen. Das war ein Leben! Ich war mit einem großen Norweger namens Olaf, das war der stärkste Kerl, den ich kenne. Und trinken konnte der! Einmal pukierte der in einer Tour fünf- undzwanzig trockene Martini-Cocktails herunter und schwamm mit den Cocktails im Magen über den See. . . Ich war früher hundertundachtzig Pfund schwer, und er konnte mich mit der einen Hand hochheben und mich über die Schulter legen. . . Das war ein Leben! Nachts spät ins Bett und morgens früh um drei heraus, frisch wie eine Kage.“ „Was macht dein Freund Olaf jezt?“ fragte Andrews. „Er starb auf dem Transport hierüber. . . sie haben ihn über Bord geworfen. . . Willst du noch eine Zigarette?“ „Rein, danke,“ sagte Andrews. Sie schwiegen. Das Feuer rohrte im Ofen. Keiner sprach ein Wort. Die Männer streckten sich schlaftrunken in den Stühlen. Dann und wann spie einer aus. Draußen vorn

Fenster konnte Andrews weiche, weiße, tanzende Schneeflocken sehen. Seine Glieder waren schwer; sein Bewußtsein war dumpf wie eine alte Rumpelkammer, wo zwischen alten verrosteten Maschinenteilen und staubigen Koffern haufenweise zerbrochenes Spielzeug liegt.

Unten im Bureau, in einer von abgestandenem Bier und Zigarettenrauch stiftigen Luft, wartete Andrews lange Zeit, ungeduldig hin und her gehend. „Was wollen Sie?“ fragte ein rothaariger Sergeant, ohne von dem Haufen Papier auf seinem Schreibtisch aufzusehen. „Ich warte auf meine Reisepapiere.“ „Sind Sie nicht der Mann, dem ich sagte, er soll um drei Uhr wiederkommen?“ „Es ist drei Uhr.“ „Hm.“ Der Sergeant sagte zu dem Mann an der Schreibmaschine, der sich langsam umwandte: „Geh' mal hinein und schau zu, ob der Leutnant die Papiere unterzeichnet hat.“ Der Mann stand auf, dehnte sich ungeschlüssig und schob sich durch eine Tür neben dem Ofen hinaus. Der rothaarige Sergeant lehnte sich in seinem Armstuhl zurück und steckte sich eine Zigarette an. „Zum Teufel,“ sagte er gähnend. Der Mann mit dem Schnurrbart neben dem Ofen ließ das Buch von seinen Knien auf den Boden rutschen und gähnte auch. „Dieser verdammte Waffensfallstand nimmt einem alle Lust zum Arbeiten,“ meinte er. Der andere kam zurück und sank in einen Stuhl vor der Schreibmaschine, die langsam wieder zu ticken begann. Andrews machte ein scharrendes Geräusch auf dem Boden. „Na, was ist mit den Reisepapieren?“ fragte der rothaarige Sergeant. „Der Leutnant ist nicht da,“ antwortete der andere von der Schreibmaschine. „Hat er sie denn nicht auf seinem Tisch zurückgelassen?“ rief der rothaarige Sergeant ärgerlich. „Komm's nicht finden.“ „Werde wohl wieder selbst gehen müssen, danach schauen!“ Der rothaarige Sergeant stampfte aus dem Zimmer. Einen Augenblick später kam er mit einem Bündel Papiere zurück. „Sie heißen Johnes?“ schnauzte er Andrews an. „Sni-vist?“ „Rein, Andrews, John.“

„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“ Der Mann mit dem Schnurrbart stand plötzlich auf. Ein demütig lächelnder Ausdruck überzog sein Gesicht. „Guten Tag, Hauptmann Higginsworth,“ sagte er freudig. Ein untersehtler Mann mit einer Zigarre, die ihm aus dem breiten Munde herausging, kam ins Zimmer. Wenn er sprach, wackelte ihm die Zigarre im Munde. Er trug grünlische Glacéhandschuhe, sehr eng für seine großen Hände, und seine Bamaschen glänzten wie Mahagoni. Der rothaarige Sergeant wandte sich um und grüßte lässig. „Sie gehen wohl wieder zu nem Vergnügen, Herr Hauptmann?“ fragte er. Der Hauptmann grinst. „Sagt' mal, Kerls, habt ihr hier ein paar Kote-Kreuz-Zigaretten? Ich habe nur Zigarren. Man kann doch einer Dame keine Zigarre anbieten.“ Der Hauptmann grinst wieder. Ein verständnisvolles Nicken ging durch das Zimmer. „Genügen einige Bäckchen? Ich habe welche hier,“ meinte der rothaarige Sergeant und öffnete die Schublade seines Schreibtisches. „Sehr fein.“ Der Hauptmann ließ sie in seine Tasche gleiten und schwankte hinaus. Der Sergeant setzte sich wieder an seinen Schreibtisch, mit einem wichtigtuerschen Lächeln. „Haben Sie die Papiere gefunden?“ fragte Andrews zuge. „Ich soll den Zug um 4 Uhr 2 nehmen. . .“ „Kann nichts finden. . . Sagten Sie nicht, Sie heißen Anderson?“ „Andrews, John Andrews.“ „Da, hier. Warum sind Sie nicht früher gekommen!“ Die scharfe Luft des rauhen Winterabends sprühte Andrews entgegen und ließ ein Gefühl der Befreiung in ihn einströmen. Er ging mit schnellen Schritten durch die grauen Straßen der Stadt. Hinter Fenstern glühten schon Lampen rötlich. Er sagte immer wieder zu sich selbst, daß eine Epoche seines Lebens abgeschlossen sei. Befreit fühlte er, daß er nie dieses Hospital oder irgendeinen Menschen daraus wiedersehen würde. Er dachte an Christfeld. Es war Wochen und Wochen her, seit er wieder an ihn dachte. Jezt krieg plöbliche Juneigung zu dem Jungen aus Indiana in ihm auf. Aber er wußte noch nicht einmal, ob Christfeld noch am Leben war. Eine wilde Freude ergriff ihn. Er, John Andrews, lebte! Was kümmerete es ihn, wenn alle, die er konnte, starben! Es gab amüsantiere Gefährten, als er bisher gekannt, klügere Deute, als er bisher gesprochen, stärkere Menschen, von denen er lernen konnte. (Fortsetzung folgt.)

